Zobtener Zeitung — Fernsprecher Nr. 157. — Zobtener Stadtblatt

Anzeiger für Zobten am Berge
und Umgegend

Publikationsorgan für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis pro Monat 1,20 Reichsmark.
Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen

Geschäftsstelle: Strehlener Straße 9.

Bei Streik oder Betriebsstörung und dergl. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Insertions-Gebühren:
Die einspaltige Petitzeile (3 mm), 45 mm breit, 20 Rpfg., für auswärtige Inserenten 25 Rpfg., die Reklamezeile, 74 mm breit, 60 Rpfg., Tabell. Satz mit Aufschlag.
Anzeigen werden bis spätestens **Montag, Mittwoch und Freitag vormittags 8 Uhr** erbeten, größere einen Tag vorher.
Inserate finden beste und weiteste Verbreitung

Nr. 150 | Das Abonnement gilt als fortbestehend, wenn nicht 14 Tage vor Beginn des Monats dasselbe gekündigt wird. | Donnerstag, den 25. Dezember 1930 | Für verspätet aufgegebene Inserate gelangt ein höherer Zeilenpreis zur Berechnung | 46. Jahrg.

Fast vier Millionen Arbeitslose.

Was gibt es Neues?

— Die Zahl der Arbeitslosen hat fast vier Millionen erreicht.

— Der Film „1914" wurde wegen Gefährdung des deutschen Ansehens von der Film-Prüfstelle verboten.

— Als neuer Senatspräsident von Danzig wird Dr. Ziehm von den die Regierung bildenden Parteien vorgeschlagen.

— In Indien ist wieder ein Anschlag auf einen hohen Regierungsbeamten verübt worden.

— Bei der Insel Ösel ist wieder ein finnischer Dampfer untergegangen, es werden 6 Personen vermißt.

— Zwischen dem Reich und Thüringen ist in dem Streit über die Polizeizuschüsse ein Vergleich zustande gekommen.

— Die deutsche Pommerellen-Note an den Völkerbund wird veröffentlicht.

— An der deutsch-polnischen Grenze ist eine polnische Spionageorganisation aufgedeckt worden.

— Der frühere rumänische Ministerpräsident Bratianu ist gestorben.

Ein Weihnachten der Arbeitslosigkeit.

In der ersten Hälfte des Monats Dezember hat nach dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung die Zunahme der Arbeitslosigkeit aus überwiegend jahreszeitlichen Gründen weiter angehalten, jedoch wiederum nicht dasselbe Ausmaß erreicht wie in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Hauptunterstützungsempfänger zeigen vom 30. November bis 15. Dezember eine Zunahme um rund 158 000 auf rund 1 946 000 in der Arbeitslosenversicherung, um rund 37 000 auf rund 603 000 in der Krisenfürsorge. In der entsprechenden Zeit des Vorjahres belief sich der Zugang an Hauptunterstützungsempfängern in der Arbeitslosenversicherung auf 233 000, womit am 15. Dezember 1929 ein Stand von rund 1 433 000 erreicht wurde. Die Zahl der Arbeitslosen belief sich am 30. November auf rund 3,7 Millionen (berichtigte Zahl); bei der Zählung am 15. Dezember ergab sich **ein Anwachsen um rund 278 000 auf rund 3 977 000.** Die entsprechende Zahl Mitte Dezember des Vorjahres belief sich — nach einer Zunahme um rund 326 000 — auf rund 2 362 000.

Ein nicht genau erfaßbarer Teil der Überhöhung der Arbeitslosenziffer gegenüber dem Vorjahr beruht auf der besseren Erfassung der Wohlfahrtserwerbslosen sowie auf dem von der wirtschaftlichen Not erzwungenen Andrang zahlreicher früher nicht als Arbeitnehmer tätiger Kräfte zum Arbeitsmarkt.

Deutschland am schlimmsten getroffen.

Der Unterstaatssekretär im amerikanischen Handelsdepartement, Julius Klein, der als einer der nächsten Ratgeber Hoovers eine ausgedehnte Informationsreise durch ganz Europa unternommen hat, erklärte bei seiner Rückkehr, daß die Arbeitsverhältnisse sich in Europa im nächsten Jahre zweifellos verschlechtern würden. Deutschland sei am schlimmsten getroffen. Man habe in Deutschland geglaubt, daß ein Preisrückgang auch eine Lohnherabsetzung bedeute, doch beginne man jetzt diesen Irrtum einzusehen.

Ueb'es Weihnachtsgeschenk für die Schupo.

Erhöhte Alarmbereitschaft in Berlin.

Die Berliner Schutzpolizei ist heute, am Weihnachtsheiligabend, in erhöhter Alarmbereitschaft, weil von kommunistischer Seite aus „Weihnachtsspaziergänge" durch die Straßen geplant sind. Da für Berlin noch immer das vom Polizeipräsidenten erlassene Demonstrationsverbot besteht, wird die Schutzpolizei überall dort, wo es zu Ansammlungen oder Ausschreitungen kommen sollte, mit starken Kräften eingreifen, um Ruhestörungen zu vermeiden. An allen Brennpunkten der Stadt werden Abteilungen der Polizei stationiert; außerdem ist ein starker Streifendienst vorgesehen, der auch an den beiden Weihnachtsfeiertagen beibehalten wird.

Vergleich im Streit Reich-Thüringen.

Von Seiten des Vorsitzenden des Staatsgerichtshofes für das Deutsche Reich wird folgendes mitgeteilt:

Die Besprechung in dem Streitverfahren zwischen dem Reich und Thüringen wegen Sperrung der Polizeizuschüsse hat Montag stattgefunden. An der Besprechung haben außer dem Vorsitzenden des Staatsgerichtshofes für das Deutsche Reich, Reichsgerichtspräsidenten Dr. Bumke, teilgenommen für das Reich: Der Reichsminister des Innern Dr. Wirth, der Staatssekretär im Reichsministerium des Innern Zweigert, der Staatssekretär in der Reichskanzlei Dr. Pünder und Ministerialdirektor Dr. Menzel und für Thüringen der Vorsitzende des Staatsministeriums Staatsminister Baum und Ministerialrat Dr. Guyet. Der Vorsitzende des Staatsgerichtshofes unterbreitete den Beteiligten folgenden Vergleichsvorschlag:

Die Parteien sind sich darüber einig, daß die Frage, ob und inwieweit die NSDAP. umstürzlerische oder sonst strafbare Ziele verfolgt, im Rahmen des gegenwärtigen Verfahrens nicht ausgetragen werden kann und soll. Der Standpunkt, den jede Partei zu dieser Frage einnimmt, wird durch diesen Vergleich und die in ihm abgegebenen Erklärungen in keiner Weise berührt. Die Parteien gehen davon aus, daß die grundsätzliche Frage demnächst in einem anderen vor dem Reichsgericht schwebenden Verfahren einer Klärung zugeführt werden wird.

Das Reich hebt die Sperrung der Polizeizuschüsse auf; die bisher einbehaltenen Beträge werden nachgezahlt. Das Land Thüringen nimmt seinen Antrag vor dem Staatsgerichtshof zurück.

Das Land Thüringen erkennt wiederholt die Verpflichtung an, dafür Sorge zu tragen, daß der unpolitische Charakter der Schutzpolizei als Ganzes wie auch das unpolitische Verhalten des einzelnen Beamten im Dienst unbedingt gewährleistet wird. Demgemäß wird die thüringische Regierung bei der Anstellung, Beförderung und Versetzung von Polizeibeamten nicht nach parteipolitischen Gesichtspunkten, sondern nur nach den Gesichtspunkten der Eignung und des dienstlichen Interesses verfahren. Die Parteien sind einig, daß hiermit eine grundsätzliche Ablehnung der Einstellung von Sozialdemokraten ebenso unvereinbar ist wie eine Weitergabe von Bewerberlisten an eine Parteiorganisation zwecks Feststellung der Parteizugehörigkeit.

Die Gewähr für die Einhaltung dieser Verpflichtungen übernimmt das thüringische Staatsministerium in seiner Gesamtheit.

Der Frage, ob die Grundsätze und Vereinbarungen, auf Grund deren die Polizeikostenzuschüsse an die Länder gezahlt werden, eine rechtliche Zahlungspflicht oder nur eine politische Bindung des Reiches begründen, wird durch diesen Vergleich nicht vorgegriffen.

Dieser Vorschlag wurde nach längerer Aussprache von den Beteiligten angenommen.

Zwischenfall im Reichsarbeitsministerium.

Eindringling mit Scheintodpistole festgenommen.

Ein arbeitsloser Maler, Christian Schäfer, erschien Montag mittag im Reichsarbeitsministerium und wollte den Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald sprechen. Nachdem er abgewiesen worden war, kehrte er später zurück, und es gelang ihm bis an das Vorzimmer des Ministers vorzudringen. Hier wurde er von Angestellten zurückgehalten und nach einem heftigen Ringkampf überwältigt. Man rief das Überfallkommando, das den Eindringling festnahm und durchsuchte. Man fand bei ihm eine Scheintodpistole. Schäfer, der schon seit geraumer Zeit ohne Arbeit ist, soll die Absicht gehabt haben, dem Minister außer seiner Forderung auf Beschaffung einer Stellung auch ein Reformprogramm für die Arbeitslosenfrage darzulegen.

Die Reichssteuereinnahmen im November.

An Reichssteuern sind im Monat November 1930 insgesamt 640,2 Mill. RM. aufgekommen. In den abgelaufenen acht Monaten April bis einschließlich November sind insgesamt 6321 Mill. Reichsmark, mithin 522,8 Mill. RM. weniger als 8/12 des Jahressoll (8/12 von 10 265,6 = 6843,4) aufgekommen. Bei der Beurteilung dieser Gegenüberstellung ist zu berücksichtigen, daß die erst im Laufe des Rechnungsjahres in Kraft getretenen neuen Steuern hauptsächlich im zweiten Halbjahr fließen und damit die Einnahmen der kommenden Monate des Rechnungsjahres nicht unwesentlich beeinflussen werden. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß sich die Einnahmen in den ersten acht Monaten des Rechnungsjahres etwa im Rahmen des von der Reichsregierung aufgestellten Finanzprogramms halten.

Dr. Ziehm künftiger Senatspräsident von Danzig?

Die an der Regierungsbildung in Danzig beteiligten Parteien (Zentrum, Deutschnationale und Block der Mitte) haben sich am Montag mit der Neubesetzung des Postens des Danziger Senatspräsidenten beschäftigt. Es wurde einstimmig beschlossen, den Präsidenten des Danziger Oberverwaltungsgerichts und Führer der Deutschnationalen, Dr. Franz Ziehm, zum Präsidenten des Senates vorzuschlagen. Dr. Ziehm erklärte sich bereit, das Amt anzunehmen unter der Bedingung, daß die Finanzen des Freistaates so schnell wie möglich geordnet werden und die Koalitionsregierung von den Nationalsozialisten gestützt werde. Die endgültige Wahl Dr. Ziehms sowie der übrigen Regierungsmitglieder durch den Volkstag wird voraussichtlich Mitte Januar erfolgen.

Dr. Ziehm, der zu den hervorragendsten Führergestalten des Danziger Deutschtums gehört, steht im 64. Lebensjahre und war in den Jahren 1920 bis 1925 deutschnationaler Vizepräsident des Danziger Senates.

Belgien nicht im Schlepptau Frankreichs?

Übereinstimmung mit England.

Der Londoner „Daily Telegraph" beschäftigt sich mit den britisch-belgischen Beziehungen und weist dabei auf die bemerkenswerte Entwicklung in Belgien hin, die für England und den Frieden Europas von größter Bedeutung sei. Die belgische Regierung stehe jetzt auf demselben Standpunkt wie England, daß sie sich in keinem Falle in internationale Verwicklungen hineinziehen lassen könne, mit denen sie nicht unmittelbar etwas zu tun habe. Sie sei zu folgenden Schlüssen gekommen:

1. Belgiens internationale Verpflichtungen seien identisch mit den englischen. Sie ließen sich aus den Völkerbundssatzungen, den Locarnoverträgen und dem Kelloggpakt ableiten. Dies bedeute, daß Belgien genau wie England nur verpflichtet sei, Frankreich gegen einen direkten und unberechtigten Angriff von Seiten Deutschlands zu verteidigen.

2. Bezüglich des französisch-belgischen Verteidigungsvertrages vom Jahre 1920 habe sich Belgien bereits damals das Recht vorbehalten, selbst zu entscheiden, ob der Bündnisfall vorliege. Dieser Vertrag sei jedoch niemals vom belgischen Parlament ratifiziert worden, sodaß er keine bindende Verpflichtung darstelle.

3. Frankreich falle es sicherlich schwer, den jetzigen belgischen Standpunkt anzuerkennen. Die Franzosen seien davon überzeugt, daß Belgien im Falle eines deutsch-französischen Konfliktes, der durch einen deutsch-polnischen oder französisch-italienischen Krieg hervorgerufen werden könnte, seine Neutralität aufgeben und sich auf die Seite Frankreichs stellen werde. **Frankreich mache mit dieser Annahme einen großen Fehler, den keine belgische Regierung werde jemals zulassen, daß Belgien in einen Krieg hineingezogen werde, der an der Weichsel oder an der Adria beginne.**

Ein politisches Weihnachtsmärchen.

Von H. Aldenhoff.

Der Friedensengel hatte schon eine sehr lange Fahrt hinter sich. Mit hoffnungsvoll beschwingten Flügeln hatte er seinen Flug nach dem großen Kriege angetreten, als im Herbst 1918 die Sieger sich verpflichteten, die Waffen niederzulegen, wenn die Besiegten abrüsteten. Er hatte noch die erstarrten Kriegsfronten überflogen, an denen in vier Jahren nicht weniger als 66¾ Millionen mobilisierter Truppen gegeneinander gestritten hatten, nämlich 42,2 Millionen Mann der alliierten und assoziierten Länder gegen 24,5 Millionen der Mittelmächte. An 10 Millionen Tote deckten die Gräber zu, die er besucht hatte. 20 Millionen wenigstens zählten insgesamt die Verwundeten, nicht abschätzbar war die Zahl der mittelbar betroffenen oder zugrunde gerichteten Existenzen. Jetzt mußte der Friede kommen! „Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind." Frieden??? Vernichtungsbereite Heere besetzten die Grenzländer der Besiegten, furchtbare Gebote erpreßten von ihnen ungeheure Lasten, zerstückelten ihre Gebiete, rissen Volksgenossen auseinander, die durch Blut und Geschichte zusammengehörten und machten Europa friedlos.

Merkwürdige Friedenshüter waren diese pazifistischen Sieger. 1919 kämpfte Polen gegen die Ukraine, England gegen Afghanistan, Griechenland gegen die Türkei, 1920 Polen gegen Litauen, D'Annunzio gegen Fiume, 1921 Polen gegen Deutsch-Oberschlesien, Frankreich gegen Cilicien, 1923 besetzten Frankreich und Belgien die Ruhr, 1925 marschierten französische Truppen gegen die Drusen und Damaskus, seit 1921 kämpfte man unausgesetzt in und um Rußland, in und um China, 1927 führte Amerika Krieg gegen Nikaragua, 1929 Bolivien gegen Paraguay. Und 1930? Revolution und Gegenrevolution überall. Erst vor wenigen Tagen sah sich die größte englische Schiffsversicherung Lloyds genötigt, einen Sonderaufschlag von 6 Pence pro Hundert für Schiffsladungen als Kriegsrisiko zu erheben. Frieden? Dem Engel schien es, daß seine Erinnerungen sehr lückenhaft waren. Dutzende von Kriegen, Kämpfen und Schlachten seit der Weltfriedensparole der Sieger von 1918 hatte er vergessen. Neue Millionen waren gefallen oder verwundet, verarmt oder der Freiheit beraubt worden, obwohl die „blonde germanische Bestie" völlig abgerüstet hatte. Darüber bestanden Zweifel nicht. Er hatte sich selbst davon überzeugt, daß sie mit Papptanks und Waffen manövrierten, die nur Spielzeuge im Ernstfall waren.

Anders die Sieger! Wann hatte er doch zum letzten Male ihre Waffenarsenale, Festungen, Kasernen, Truppenverbände Flugzeug- und Schiffsgeschwader besichtigt? Vor drei Jahren. Sein Entsetzen war so groß gewesen, daß er es nicht gewagt hatte, die inzwischen weiter angewachsenen Zahlen und Ziffern der aufgerüsteten, vernichtungsbereiten Kriegsmittel und Kriegsmassen der ehemals alliierten und assoziierten Pazifisten erneut zu überprüfen. Damals, also 1927, konnte Frankreich 4½ Millionen Mann ins Feld stellen, Polen 3½ Millionen, die Tschechoslowakei 2 Millionen, England ohne Kolonien und Dominions ebenfalls 2 Millionen, Italien 3½ Millionen, Japan 4 Millionen, die U.S.A. 3 Millionen, Jugoslawien 1,6 Millionen, Rumänien eine Million, Belgien 600 000 Mann und Rußland 6 Millionen, wie es sich rühmte. Das war 1927. Inzwischen hatte die gegenseitige Furcht der gerüsteten Pazifisten voreinander zu weiteren Verstärkungen der Vernichtungsmittel geführt. Nein, die Siegervölker fühlten sich weder sicher noch glücklich.

Aber die Besiegten? Wie stand es um sie? Hatte das Elend gemeinsamer Bedrückung sie geeint, hatte die Erkenntnis gemeinsamer Gefahr sie endlich zu einem Volke zusammengeschlossen und den immer noch unvollendeten Werdeprozeß der deutschen Nation zum glücklichen Ende geführt? Da wurde der Engel erst recht traurig. Bei seinen Wanderungen durch die stillgelegten, verödeten Wirtschaftsgebiete Deutschlands, durch die von Klassen-, Massen-, Rassen- und Parteihaß erfüllten deutschen Städte und Dörfer war er zu der Erkenntnis gekommen, daß diese tiefe Zerklüftung des deutschen Volkes

der rohen Gewalt der Sieger **fast noch mehr Vorschub leiste als deren militärische Waffen.** 170 Jahre hatten nicht genügt, das deutsche Volk von der bitteren Wahrheit zu überzeugen die der größte preußische König, Friedrich II., in der schwersten Stunde seines Lebens seinem Freunde Marquis d'Argens anvertraut hatte: „Es ist das Unglück der Unglücklichen, daß sie nicht aufhören werden, sich gegenseitig für das gemeinsame Unglück schuldig zu erklären."

Sollte er nun auf Genf hoffen? Der Engel lächelte bitter. Das war alles, was der Name Genf ihm entlocken konnte. Da erklangen die Glocken zur christlichen Nacht, tief unten in den verschneiten deutschen Wäldern. In dieser weihevollen Stunde hatte der Friedensengel zwei Wünsche für das verarmte deutsche Land, für sein von Leidenschaften aufgewühltes Volk: erstens, daß die deutschen Werkstätten langsam wieder in Betrieb kommen möchten, zweitens, daß die deutschen Parteien, ohne Ausnahme, lernen möchten, Deutschland nicht nur „über alles in der Welt" zu stellen, **sondern auch über den eigenen kleinen Parteihaß.**

Die Mächte zur Abrüstung verpflichtet — sagt Kellogg.

Der frühere amerikanische Staatssekretär Kellogg, der mit dem Lloyddampfer „Bremen" in Newyork eintraf, erklärte, die verantwortlichen Staatsmänner Europas beteiligten sich nicht an dem dortigen Kriegsgerede, das eine Folge der wirtschaftlichen Depression sei und sprächen auch nicht davon, diese Probleme durch Krieg zu lösen. Man habe ihn über seinen Eindruck von dem Ausfall der **deutschen Wahlen** gefragt, und ob die Zustände in Deutschland nicht auf eine Wendung zu einem Konflikt hindeuteten. Er habe das verneint; denn wo wäre Amerika, wenn jedermann in der Welt ernst nähme, was während der Wahlkampagnen gesagt werde. Die hauptsächlichsten Probleme in Europa seien im Augenblick die Steuer- und Rüstungslasten, sowie die Arbeitslosigkeit. Das wichtigste Mittel zur Sicherung des Friedens sei die **Durchsetzung der Landabrüstung**, und er sei der Meinung, daß die alliierten Mächte **zur Abrüstung verpflichtet** seien.

Gasschutzübungen für Schulkinder in Frankreich

Der Pariser „Populaire" berichtet aus Cambrai, daß in der dortigen Gemeindeschule seit einiger Zeit militärischer Unterricht zur Verteidigung gegen den Gaskrieg erteilt werde. Die Kinder müßten sich hierbei sogar im Tragen der Gasmasken üben. Ein **französischer Offizier**, der den Unterricht leite, habe erklärt, der nächste Krieg werde bereits vor 1932 ausbrechen. Der Bürgermeister von Cambrai habe sofort nach Bekanntwerden dieser neuen Unterrichtsmethoden eine Untersuchung angeordnet. Der Gemeinderat habe außerdem in einer Entschließung energisch gegen solche Maßnahmen sechs- bis siebenjährigen Kindern gegenüber protestiert.

Die deutsche Pommerellennote.

Die Behinderung des freien Wahlrechts der Deutschen in Pommerellen und Posen.

Die Reichsregierung veröffentlicht nunmehr den Wortlaut der Pommerellennote. Es heißt darin u. a.:

Die deutsche Regierung verfolgt seit langem mit größter Sorge die Entwicklung der Lage der deutschen Minderheit in den Wojewodschaften Posen und Pommerellen. Wenn es auch in diesen Gebieten noch nicht zu ähnlichen Ausschreitungen gegen die Minderheit gekommen ist, wie sie sich in Oberschlesien ereignet haben, so **führt doch die systematische Hetze gewisser Kreise gegen das Deutschtum, die in Posen und Pommerellen unter den Augen der polnischen Behörden getrieben wird, immer mehr zu einer Aufpeitschung der nationalen Leidenschaften der polnischen Mehrheit und demgemäß zu einer wachsenden Gefährdung der deutschen Minderheit.** Seit Beginn des Wahlkampfes, der den Wahlen zum polnischen Sejm und Senat vorausging, hat sich die Lage der Minderheit vor allem in Pommerellen **erheblich verschärft.** Die Übergriffe gegen das Deutschtum haben sich vermehrt. Bei den Wahlen sind die Deutschen in der Ausübung des Wahlrechts aufs schwerste beeinträchtigt worden. Mit allen Mitteln sollte der deutschen Minderheit die Möglichkeit einer freien politischen Willensäußerung genommen werden.

Die Anlage zählt dann einige Vorgänge auf. So z. B. folgende:

Wie in Oberschlesien so erwies sich auch in Posen und Pommerellen die von den Behörden unterstützte Propaganda für eine **offene Abgabe der Stimmzettel** als ein wirksames Mittel zur Beeinflussung der deutschen Wähler. Wie weit die amtlichen Stellen in der Wahlbeeinflussung gingen, beweist z. B. das Verhalten des Kreisschulinspektors in Bromberg, der die deutschen Lehrer seines Schulaufsichtsbezirkes **schriftlich anwies, offen und in einem der Regierung genehmen Sinne zu wählen.**

In dem Wahlbezirk Nordpommerellen wurden einige Wochen vor der Wahl zwölf in der Wahlagitation führende Deutsche verhaftet. Drei von ihnen befinden sich noch in Haft.

Am 11. November wurden zwei Beauftragte der deutschen Liste auf dem Bahnhof in Dirschau verhaftet. Ihr Material wurde beschlagnahmt. Als sie abends wieder aus der Haft entlassen wurden, hatte sich vor der Polizeiwache eine Bande eingefunden, die den beiden Deutschen das Material entriß und sie **derartig mit Stöcken bearbeitete, daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten.** Dieser Vorfall spielte sich **unter den Augen der Polizei** ab, ohne daß diese eingriff oder die Verfolgung der Täter aufnahm.

Zu radikalen Maßnahmen, die für die Sejmwahlen am 16. November eine völlige Ausschaltung der gesamten deutschen Wählerschaft des Bezirks zur Folge hatte, spricht man im Wahlbezirk Graudenz. Hier wurde die deutsche Liste für ungültig erklärt, was den **Ausfall von etwa 30 000 deutsche Stimmen** bewirkte.

In den Wahlkreisen Thorn und Samter wurde von den Bezirkswahlkommissionen der Anschluß der deutschen Liste für die Sejmwahlen an die Staatsliste des deutschen Volksblockes abgelehnt.

Im Wahlkreis Bromberg wurde bei den Sejmwahlen der Versuch gemacht, unter Mitwirkung der polnischen Behörden eine deutsche Gegenliste aufzustellen, durch die möglichst viele Stimmen abgesplittert werden sollten. Diese Splitterpartei wurde auf Anregung des Bromberger Starosten gegründet. **Die Kandidaten der Gegenliste bestanden aus fragwürdigen Elementen. Der eine von ihnen war erst vor kurzem aus dem Zuchthause entlassen worden.**

Zusammenfassend muß demnach festgestellt werden:

Erhebliche Teile der deutschen Minderheit in Posen und vor allem in Pommerellen sind durch willkürliche und mit den bestehenden Bestimmungen nicht zu vereinbarenden Maßnahmen der polnischen Behörden von der Ausübung des Wahlrechts ausgeschlossen worden. Dort, wo die Minderheit von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen konnte, wurde die freie Willensäußerung in stärkster Weise beeinflußt.

Ein neuer Schlag gegen Ostoberschlesien?

Eingliederung in rein polnische Landesteile.

Die „Kattowitzer Zeitung" veröffentlicht im Zusammenhang mit Gerüchten über eine geplante Neuregelung der polnischen Wojewodschaftseinteilung bezeichnende Stellen aus der Arbeit zweier Krakauer Professoren, die Krakau als die Hauptstadt der südwestlichen Marken propagieren. In diesem Werk wird der Vorschlag gemacht, **die Wojewodschaft Schlesien unter eine übergeordnete Krakauer Verwaltungszentrale zu stellen.** Die Neuorganisation soll derart vor sich gehen, daß zunächst Teschen-Schlesien der Wojewodschaft einverleibt werden soll und der übrig bleibende Rest kassiert und zur Wojewodschaft Krakau bezw. **die Kreise Tarnowitz und Lublinitz zur Wojewodschaft Lodz** geschlagen werden. In den polnischen Zeitungen taucht neuerdings auch die Behauptung auf, daß der Wojewode einer Umformung in dem Sinne besonders sympathisch gegenüberstehe, daß das Dombrowaer Industrierevier gegen die Abgabe des Teschener Schlesien an die Wojewodschaft Krakau eingetauscht wird.

Hierzu bemerkt die „Kattowitzer Zeitung": Mit einer derartigen Neugestaltung der Wojewodschaft würde dem Deutschtum ein **empfindlicher Schlag** versetzt werden, indem das mit vielen Hunderttausenden von Deutschen besiedelte Österreich-Schlesien in ein rein polnisches Gebiet eingeschaltet werden soll, während der dadurch schon gewaltig dezimierte Prozentsatz der deutschen Bevölkerung der Rumpfwojewodschaft durch das Hinzukommen der polnischen und jüdischen Bevölkerungsteile aus dem Dombrowaer Revier noch weiter herabgedrückt werden würde.

Das neue Sowjetkabinett.

Die Personalveränderungen im Rate der Volkskommissare der Sowjetunion sind vorläufig beendet. Weitere Personalveränderungen werden im Augenblick nicht erwartet und der angekündigte Rücktritt des Verkehrskommissars Ruchimowitsch dürfte nicht vor Anfang des nächsten Jahres erfolgen. Der Rat der Volkskommissare der Sowjetunion setzt sich nunmehr wie folgt zusammen: Vorsitzender Molotow, erster stellvertretender Vorsitzender Rudsutsk, Außenkommissar Litwinow, Kriegskommissar Woroschilow, Finanzkommissar Grinko, Verkehrskommissar Ruchimowitsch, Landwirtschaftskommissar Jakowlow, Arbeitskommissar Cichon, Kommissar für Arbeiter- und Bauerninspektion Andrejew, Vorsitzender des Obersten Volkswirtschaftsrates Kujbyschow. Kleinere Veränderungen sind nur noch im diplomatischen Dienst für das Ausland zu erwarten, ebenso kleinere Umbesetzungen im Konsulardienst im fernen Osten und in Mitteleuropa.

Moskaus Kampf gegen die Religion.

Unter der Überschrift „Ein neuer Organisator des Kampfes an der religionsfeindlichen Front" kündigen die Moskauer Blätter das Erscheinen eines neuen Journals „**Der jugendliche Gottlose**" an. Danach hat das Zentralkomitee der Jugendverbände die Herausgabe dieses neuen Gottlosenblattes beschlossen, das in Massen verbreitet werden soll. Als besondere Aufgabe des Blattes wird die Schaffung einer organisierten und parteilosen Jugend, in erster Linie aber der Schüler zum Kampf gegen die Religion als dem Feind des sozialistischen Umbaus des Rätestaates bezeichnet.

Wieder ein Anschlag in Indien.

Während einer Feier in der Universität in Lahore wurden auf den Gouverneur von Pundschab, Sir Geoffrey de Montmorency, mehrere Schüsse abgefeuert. Wie verlautet, sollen seine Verletzungen nicht schwer sein. Zwei Polizeibeamte und eine Ärztin wurden ebenfalls verwundet. Der Gouverneur hatte die Universität in Begleitung der Senatoren verlassen, als ein junger Hindustudent aus einem Revolver sechs Schüsse auf ihn feuerte. Zwei Studenten wurden verhaftet. Die Anzahl der Attentate auf hohe englische Beamte hat sich in letzter Zeit in Indien außerordentlich vermehrt.

In einer Ortschaft in der Nähe von Tharrawaddy, in der Provinz Birma, kam es aus noch unbekannter Ursache zu schweren Unruhen, in deren Verlauf drei Personen getötet wurden. Polizeiverstärkungen befinden sich auf dem Wege nach der Ortschaft.

U-Boot im Fegefeuer.

Kriegserlebnisse eines U-Bootskommandanten.

Von Kapitänleutnant E. Freiherrn von Spiegel.

Copyright 1930 by August Scherl G. m. b. H., Berlin.

9) (Nachdruck verboten.)

Dann kommt der Adjutant zurück und muß auspacken, was er weiß. Das halbe Lager hat sich versammelt, um von dem „Neuen" zu hören. Und was der Oberleutnant von dem wenigen, was er selber weiß, zum besten gibt, steigert noch die Neugier dieser armen, von den kleinsten Sensationen lebenden und im übrigen von dem täglichen großen Geschehen jener großen Tage völlig abgeschnittenen Menschen. —

Was wunder, daß ich einen Empfang finde, der mich glauben macht, zu träumen. Das Unerhörte ist geschehen, daß der gewaltige Piquot, Oberstkommandierender zweier Gefangenenlager, den man sonst nur gegen Mittag zu sehen gewohnt ist, in höchsteigener Person abends im Lager erschienen ist und Anordnungen befohlen hat, den zu erwartenden „Neuling" „honourable" zu empfangen und ihm einen „good room" zuzuweisen. Da mußte etwas dahinterstecken; denn das hatte Piquot noch nie getan!

Kurz vor zehn Uhr abends durchschreite ich die Außentore des in eine Stacheldrahtfestung verwandelten Schlosses von Donnington-Hall. Nie im Leben werde ich den harten Knall des zuschlagenden Eisentores vergessen, das mich auf unbestimmte Zeit endgültig von der Freiheit und damit vom eigentlichen Leben abschneidet. Auch die unter anderen Umständen erfrischende halbstündige Autofahrt von der Station in den milden, sternenflimmernden Frühlingsabend hinein und das freundliche Gesicht des mich begleitenden Lagerdolmetschers kann meine tief niedergeschlagene Gemütsverfassung nicht aufheitern. Der Kampf und die Abwechselung der letzten Tage sind vorbei und die ständige Anspannung meiner Nerven ins Gegenteil umgeschlagen. So muß einem Verurteilten zumute sein, der nach der Aufregung der Gerichtsverhandlungen in die Öde der Gefängniszelle abgeführt wird.

Auf dem Vorhof des Schlosses, gleich hinter dem zweiten Tor, kommt die erste Überraschung. Der ganze Platz ist voll von Offizieren, die militärisch grüßend Spalier zu meinem Einzug bilden. Eine warme Welle von Geborgensein steigt nun in mir auf. Hier scheint ein Stück Heimat zu sein, an dem ich teilhaben darf und das meine Verlassenheit in sich aufsaugen wird wie ein Schwamm einen einsamen Wassertropfen. Der Erste Lageradjutant tritt auf mich zu. Stramm richtet sich eine drahtige, kleine Figur vor mir auf, und mich mit Titel und in dritter Person anredend, heißt er mich, Hand an der Mütze, herzlich in Donnington-Hall willkommen.

Und wenn das auch nur eine Formsache ist und im übrigen im militärischen Leben nichts Besonderes, so ist es doch im gegenwärtigen Augenblick für mich wie das Mittel, welches man dem Betäubten gibt, um zu erwachen.

Mit einem Ruck bin ich wieder ich selbst und gleichzeitig einer der Ihrigen. Ich vergesse, daß ich in fremdem Lande bin und vierzig Millionen Feindvolk mich umgeben, ich fühle mich als Seemann wie im Hafen und als Deutscher unter Deutschen.

*

Donnington-Hall war das Renommierlager der Engländer. Es unterschied sich wesentlich von allen anderen. Die Gesandten fremder Länder und die Parlamentarier Englands wurden immer hierhergeschickt, um sich zu überzeugen, wie human John Bull seine kriegsgefangenen Offiziere behandelte. Das Korps der englischen Bewachungsoffiziere war besonders vorsichtig ausgesucht und hatte Anweisungen, jede Kontroverse mit den deutschen Offizieren, die zu einer Beschwerde bei der Gesandtschaft des neutralen Staates, der die deutschen Interessen während des Krieges vertrat, führen könnte, nach Möglichkeit zu vermeiden. Da dieser Standpunkt des englischen Kriegsministeriums ganz im Sinne der deutschen Offiziere lag, ließen sie sich die gute Behandlung gern gefallen und hatten allmählich im stillen Einvernehmen mit dem englischen Kommandanten die ganzen inneren Machtbefugnisse des Lagerlebens an sich gerissen. Es gab nur noch ganz wenige Beschränkungen, wie die, daß um elf Uhr abends das elektrische Licht abgestellt wurde, welche von den unzähligen Bestimmungen Londons innegehalten wurden; bei den anderen wurde um des lieben Friedens willen durch die Finger beider Hände gesehen.

Die Siebzig, die ich damals im Lager vorfand, waren zum großten Teil alte Verbrecher, die schon seit dem Marne-Rückzug in Gefangenschaft saßen. Es waren Teile jener Truppen, die so weit vorgedrungen waren, daß sie den Eiffelturm gesehen hatten, und denen die verzweifelte Aufgabe zugefallen war, den Rückmarsch der deutschen Armeen zu decken. Daher erklärt es sich, daß die Mehrzahl meiner neuen Kameraden von jenen Regimentern stammte, die auf Grund ihrer leichten Beweglichkeit damals am weitesten vorgeschoben waren, nämlich den Garde-Kavallerie-Regimentern, den Garde-Jägern und Garde-Schützen. Dazu kam ein Kontingent meist bayerischer Offiziere, die ihr Schicksal während der Sommeschlacht erreicht hatte.

Zu den stillschweigenden Übereinkommen zwischen der englischen Leitung und der deutschen Lagerverwaltung gehörte damals noch das, daß man Donnington-Hall mit Masseneinquartierungen verschonte, damit eine gewisse Gemütlichkeit und Bequemlichkeit für seine unfreiwilligen Bewohner gewahrt bliebe. Die alten Marinekämpfer, die vielfach von Hause aus an großen Luxus gewöhnt waren, hatten sich mit Mitteln, die sie sich reichlich von zu Hause schicken lassen durften, ihre hohen, geräumigen Zimmer sehr behaglich eingerichtet und in großzügigster Weise die Kameraden, die nicht dazu in der Lage waren, unterstützt. Dadurch herrschte überall ein gewisser Komfort, der das Lagerleben, wie ich es damals kennenlernte, in vieler Hinsicht erträglich machte.

*

Die zweite Überraschung kommt, als ich durch eine Reihe von strahlend erleuchteten Gesellschaftsräumen, die viel eher den Eindruck eines Klubs, als eines Gefangenenlagers machen, in den Theatersaal geleitet werde, in dem noch eine Anzahl anscheinend älterer Offiziere beisammensitzt. Der Oberleutnant stellt mich dem ranghöchsten deutschen Offizier, einem bayerischen Oberst, vor, der als Brigadekommandeur an der Somme gefangen worden ist, und mich mit einem Gemisch von Herzlichkeit und Mitleid willkommen heißt. Dann beginnt ein allgemeines Händeschütteln und erstes Fragen, dem ich schließlich nur dadurch entgehen kann, daß der Adjutant, der keinen Augenblick von meiner Seite weicht, mich bittet, mit auf sein Zimmer zu kommen und etwas zu essen und auszuruhen.

Aus dem geplanten kurzen Imbiß, der im übrigen aus Leckereien besteht, wie wir sie in Deutschland damals schon lange nicht mehr kannten, wird eine angeregte Sitzung bis gegen 2 Uhr. Um 11 Uhr verlöscht programmäßig das elektrische Licht, aber schon sind verbotene Kerzen da, welche die Stimmung zum Sitzenbleiben noch erhöhen.

*

Dieser erste Abend im Kriegsgefangenenlager wird mir ewig in Erinnerung bleiben. Ich saß in dem großen, behaglichen Wohnzimmer des Adjutanten in einem bequemen Korbsessel vor dem leise glühenden Kamin, trank wundervollen, alten Rheinwein, der zu einem Spottpreis in Tausenden von Flaschen aus den Kellern der großen Londoner Hotels nach Donnington-Hall gewandert war, weil kein Engländer solche verfluchten Hunnen-Weine mehr anrühren wollte, und um mich herum hockten auf Betten, Stühlen und Tischen nächtlich vermummte Gestalten, die wie Fledermäuse, die brennende Kerze in der Hand, durch die dunklen Korridore des weiten Schlosses zu uns hereingeflattert waren, um ihre brennende Neugier zu stillen und Nachrichten aus der Heimat zu ergattern. Da war sofort eine Gemeinsamkeit zwischen uns allen — ein unsichtbares Band derselben Not und derselben Sorgen, so daß kein Gefühl von Fremdsein zwischen uns stand, obwohl wir uns alle zum erstenmal sahen. Da tauchten zwei alte Marinekameraden auf, ein Torpedobootskommandant, der im Kanal geschwommen hatte, und ein Zeppelinkommandant, der den unglaublichen Dusel gehabt hatte, aus dem stürzenden, brennenden Luftschiff heil herauszukommen. Wir fielen uns vor Freude über das Wiedersehen fast in die Arme — und doch war Trauer in dem Druck ihrer Hände —, „ach, Spiegel, nun auch Sie? Und was war denn los? Was ist Ihnen denn passiert?" — „Ach, Kinder, laßt mich — es war zu schrecklich, was mir passiert ist. Noch kann ich selbst kaum daran denken — ich bin abgeschossen, das ist doch klar — sonst wäre ich ganz woanders —, und ich lebe noch, das seht ihr — einer von vielen —, ach, ich erzähle später!"

(Fortsetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Zobten am Berge, 24. Dezember.

Abdruck unserer Nachrichten ohne Quellenangabe wird strafrechtlich verfolgt.

— **Lehrer Carl Paul 60 Jahre.** Am 1. Weihnachtsfeiertag vollendet Herr Lehrer Carl Paul sein 60. Lebensjahr. Paul ist ein Zobtener Kind und wurde am 25. Dezember 1870 als erster Sohn des Gutsbesitzers und späteren Gasthofbesitzers Carl Paul geboren. Nach seiner Schulentlassung besuchte er die Präparanden-Anstalten in Breslau und Landeck, später das kath. Lehrerseminar in Habelschwerdt und Brieg mit gutem Erfolg. Nach abgelegter Reifeprüfung war er Lehrer in Sczepankowitz, Langendorf, Beneschau und Kosmütz im Huldschiner Ländchen. 1893 wurde er als 4. Lehrer an die kath. Schule in Zobten gewählt und am 1. Juli 1893 durch den Ortsschulinspektor, Pfarrer Seipolt feierlich in sein Amt eingeführt. In den vielen Jahren bis heut hat er sehr segensreich gewirkt. Mit großem Eifer hat er sich bald nach seinem Amtsantritt der Jugendpflege gewidmet, noch bevor von den Behörden dieser Erziehungszweig mehr in den Vordergrund gehoben wurde. Paul ist ein regsamer, fleißiger Mann und hat trotz seiner anstrengenden beruflichen Tätigkeit noch Zeit gefunden, sich kommunal und staatsbürgerlich zu betätigen. Seit Gründung des Turnvereins hat er die Leibesübungen sehr gepflegt. Nachdem er seinen Wohnsitz hier genommen hatte, gehörte er dem Turnverein als Mitglied an, wurde bald zum Turnwart gewählt, später war er Oberturnwart und ist heute 1. Vorsitzender. Er gründete bald die Mädchen- und Knaben-Abteilung und 1898 die Frauen-Abteilung, schaffte neue Turngeräte und einen eigenen Turnplatz, weshalb der Verein gerichtlich eingetragen worden ist. Er gründete vor Jahren die Jugendwehr und unternahm mit der Jugend größere Uebungsmärsche und Wanderungen, dazu hatte er ein Trommler- und Pfeiffer-Korps herangebildet. Seit langen Jahren ist er Kreisjugendpfleger. Auch gehört er wohl schon über 25 Jahre dem Gauturnrat des Zobten-Turngaues an, zuerst als Gaufrauenturnwart und seit einigen Jahren ist er 1. Gauvertreter. Seine Lebensweise ist sehr regelmäßig und übt er gegen sich selbst kolossale Strenge. Verständnisvoll und regelmäßig wechselt er die geistige Tätigkeit ab mit körperlicher. Er besorgt seinen großen Garten und ist sein eigener Gärtner. Dafür hat ihn der Gartenbau-Verein zu seinem Vorsitzenden gewählt. Auch hat er großes Verständnis für Kunstarbeiten, so hat er in seiner Jugend einen Kursus für Kunst- und Kerbschnittarbeiten absolviert und viele Schüler in dieser Kunst unterrichtet und ausgebildet. Dem Handwerk ist er auch ein lieber Helfer und Berater. Bei Vorbereitungskursen für die Meisterprüfungen vor der Handwerkskammer in Breslau hat er die Ausbildung in Zobten übernommen. Der Name Paul hat auch bei der Handwerkskammer einen guten Klang. Er ist lange Jahre Vorsitzender im Lehrer-Verein sowie Vorsitzender im Ortskartell des Beamtenbundes. In dieser Eigenschaft ist er mit zwei anderen Herren nach Berlin zum Ministerium gefahren und hat eine höhere Servisklasse für Zobten erreicht. Er hat einen gesunden, klaren Blick und findet das rechte Wort zur rechten Zeit. Das hat er in den langen Jahren als Stadtverordneter oft bewiesen. Als Zobtener Sohn liebt er seine Heimat sehr und ist Vorstandsmitglied im Zobtengebirgs-Verein. Niemand kennt wohl das Zobtengebirge besser als er. Da ist er Botaniker und Geologe, Straßenmeister und Fremdenführer. Er war einer der ersten, welcher den Rodelsport im Zobtengebirge betrieben hat. Im Herbst ist er von einem tückischen Magen- und Gallenleiden heimgesucht worden, was ihn längere Zeit auf das Krankenlager warf. Nun sind die kolossalen Schmerzen glücklich überstanden und hoffen wir, daß kein Rückfall eintritt. Wir wünschen dem Jubilar zu seinem 60. Geburtstage Glück und Gottes Segen, fernere Gesundheit und stetes Wohlergehen, damit er noch lange Jahre in unverminderter Kraft und Frische tätig sein kann zum Wohle der Allgemeinheit, zum Segen seiner Familie und zu seiner eigenen Genugtuung und Freude.

— **Bunter Abend des katholischen Arbeitervereins Zobten und Umgegend.** Der katholische Arbeiterverein von Zobten und Umgegend lud für Sonntag, den 21. Dezember, abends 19½ Uhr alle seine Freunde und Gönner zu einem „Bunten Abend" im Saale der „Goldenen Sonne" ein. Das reichlich gefüllte Haus gab den besten Beweis, daß man dem jungen und rührigen Vereine das größte Vertrauen entgegenbringt und seine Veranstaltungen würdigt. Die Vortragsfolge brachte viel Abwechselung. Zunächst erfreute die Brauckmann'sche Kapelle, die sich dem Verein opferwillig zur Verfügung stellte, die Zuhörer mit einer Reihe von ausgewählten Musikstücken. Die Leitung lag in den Händen des Oberpostsekretärs Einfalt, eines früheren Militärmusikers, der es verstanden hat, die einzelnen Chorwerke mit Schick und Schneid wiederzugeben und das Publikum zu stürmischem Beifall zu zwingen. Nach alter militärischer Art erklang der Einleitungsmarsch „Manöverklänge" von Silwedel. Die folgende Ouvertüre „Frühlingszauber" von Gottlöber versetzte die Anwesenden in die schönste Frühlingsstimmung. Zündende Worte des Dankes und der Begrüßung kamen sodann aus dem berufenen Munde des Vorsitzenden, Herrn Erzpriester Dr. Bauschke, und fanden wohltuende Aufnahme. Reizende Deklamationen ernster und heiterer Art brachten Herr Monser-Qualkau und Schüler Schabla zum Vortrag. Mit eleganter Reinheit und exaktem Rhythmus öffnete J. Strauß „Schatzwalzer" aus der Operette „Der Zigeunerbaron" die Herzen der Hörer, und Herr Grabowsky entlockte seiner Pikkolo-Flöte in seinem Solo angenehme und prickelnde Töne. Ein weiteres Orchesterstück „Wanderlied im Sonnenschein zu Zwei'n", „Idyll" von Fr. H. Helm, führte uns zur rosigsten Sommerlaune. Es wurde mit großem Verständnis zu Gehör gebracht. Nun hielt der Präses einen erbaulichen Vortrag über „Papst Leo XIII. und seine Stellung zur Arbeiterschaft". Im weiteren fanden wir in der Vortragsfolge eine Konzertpolka für 2 Solotrompeten „Aus schöner Zeit" von H. Wagner. Die Solisten Hartmann und Wallasch und in ihrem Bunde ein Dritter machten ihren Leistungen viel Ehre. Nicht zuletzt wäre das Solo für Xylophon zu erwähnen. Artur Nagel, ein hier bereits bekannter und begabter junger Mann, schlug zunächst eine Mazurka „Der Specht" von G. Kahnt auf seinem selbstgefertigten Instrument. Seine Gewandtheit und Technik im Spiel fanden durch einen nicht endewollenden Beifall die größte Anerkennung. Deshalb fühlte sich N. veranlaßt, mit zwei weiteren Einlagen, die erst recht seine Kunstfertigkeit an den Tag legten, aufzuwarten. Weitere Deklamationen und Gesangsvorträge eines Männer-Doppelquartetts führten überleitend zu einem 1 aktigen Weihnachtsspiel von Poldi Neudeck „Zurück zum Mutterherzen". Wenn schon der Titel des Stückes viel besagt, so war das Einzel- und Zusammenspiel der Mitglieder des Jungfrauenvereins als „Vollendet" zu bezeichnen. Es würde viel zu weit führen, das künstlerische Spiel der einzelnen Rollen zu behandeln. Den Schluß der Veranstaltung bildete ein Weihnachtspotpourri, das, wenn auch vom Programm abweichend, sich dem Charakter des Theaterstücks würdig anpaßte. Die gute Aufnahme dieses Musikspiels hatte schließlich noch den vorgesehenen Schlußmarsch „Feurig Blut" von Ernst Wiedermann zur Folge. Welch' schönen Erfolg, ideell und materiell, kann der katholische Arbeiterverein durch diese Veranstaltung auf sein Konto buchen. Gilt es doch, den Reinertrag zur Beschaffung einer Vereinsfahne zu verwenden, einem Zweck, der im nächsten Jahre in die Tat umgesetzt werden soll.

Der Weihnachtsfeiertage wegen gelangt die nächste Nummer d. Bl. am Montag, den 29. Dezember cr., nachmittags zur gewohnten Stunde zur Ausgabe.

Die Geschäftsstelle.

— **Evangel. Kindergarten.** Der von Schwester Margarete geleitete evangelische Kindergarten feierte am 21. d. Mts. Weihnachten, das Fest des göttlichen Kindes und der Kinder, im Saale des Gasthofs „Zum deutschen Hause", hierselbst. Eltern und Angehörige der Kleinen sowie Freunde und Gönner der Jugend waren so zahlreich erschienen, daß sich bald auch noch der Nebenraum des Saales mit Gästen füllte. Unter dem Gesange des Weihnachtsliedes „Ihr Kinderlein kommet" hielt die festlich gekleidete Schar der Kleinen in den im Lichterglanze des Christbaumes erstrahlenden Saal ihren Einzug, alle voll Erwartung der Dinge, die da kommen sollten. Nach einem von einem Knaben gesprochenen Begrüßungsgedichte trugen einige der Kleinen in recht kindertümlicher Weise den Gang der Weihnachtsgeschichte vor, worauf Pastor Vogt an die Großen und die Kleinen eine Ansprache über das Thema „Worüber wir uns im Weihnachtslichte freuen sollen" richtete. Nach einem weiteren Gedichtsvortrage führten die Kleinen mehrere Reigen, u. a. einen sehr hübschen „Glöckchenreigen" vor. Viel Beifall fand auch das Erscheinen des Pfefferkuchenmannes und der Pfefferkuchenfrau mit ihren beliebten Weihnachtserzeugnissen. Der allgemeine Gesang des Liedes „Vom Himmel hoch" leitete zu der Einbescherung über, die eitel Freude auslöste. Allen, die zur Ausstattung der reich besetzten Gabentische durch gütige Spenden mitgeholfen, darf der Eltern und der Kinder herzlicher Dank gewiß sein.

— **Der kath. Gesellenverein Zobten** veranstaltet für seine Mitglieder und deren Angehörige, sowie Freunde und Gönner eine Weihnachtsfeier im trauten Familienkreise am Sonntag, den 28. d. Mts. (Näheres siehe Inserat.)

— **Haus- und Grundbesitzerverein.** Ein großer Teil unserer Mitglieder hat immer noch keinen Antrag auf Erlaß des 100%igen Zuschlages zur Grundvermögenssteuer gestellt. Die Frist läuft mit dem 31. Dezember ab und müssen an diesem Tage die Anträge beim Katasteramt bereits vorliegen. Soweit von einzelnen Mitgliedern der Antrag nicht etwa direkt an das Katasteramt gegangen ist, werden dieselben ersucht, die Anträge sofort durch den Verein (Beratungsstelle) zu stellen. Es werden jedoch Anträge nur bis zum 28. Dezember angenommen, und zwar in den Nachmittagsstunden von 3 Uhr ab, wie alltäglich. Diese Erinnerung ist die letzte.

Kr.

— **Einen Wandkalender für das Jahr 1931** legen wir der heutigen Nummer unserer Zeitung bei.

Rentenzahlungsverkehr.

Die Militärrentenbezüge für den Monat Januar 1931 werden schon am 27. Dezember, die Versicherungsrenten (Sozialrenten) dagegen erst am 30. Dezember an den Postschaltern gezahlt.

Postamt Zobten (Bez. Bresl.)
Rentenstelle. Einfalt.

Amtliche Bekanntmachungen.

Ordnung

für die Erhebung einer Biersteuer in der Stadtgemeinde Zobten am Berge

Bez. Breslau.

Auf Grund der §§ 1 ff. des zweiten Abschnitts der Verordnung des Reichspräsidenten zur Behebung finanzieller, wirtschaftlicher und sozialer Notstände vom 26. Juli 1930 (RGBl. 1930 Nr. 31, S. 311 ff.), sowie der Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 1. Dezember 1930 (RGBl. Nr. 47, Teil I, Kap. I, Art. 1, § 7, S. 519) und der §§ 13, 18 und 82 des Preußischen Kommunalabgabengesetzes wird mit Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung für den Stadtbezirk Zobten am Berge, Bez. Breslau, folgende Biersteuerordnung erlassen.

§ 1. Der örtliche Verbrauch des im Gemeindebezirk hergestellten und des in den Gemeindebezirk eingeführten Bieres unterliegt einer Steuer nach Maßgabe dieser Ordnung.

§ 2. Die Steuer beträgt bei

Einfachbier . . .	5,00	RM.
Schankbier . . .	7,50	„
Vollbier	10,00	„
Starkbier	15,00	„

für je ein Hektoliter.

§ 3. Die Steuerpflicht tritt ein:

a) für das im Gemeindebezirk hergestellte Bier, sobald es aus der Herstellungsstätte in den freien Verkehr innerhalb des Gemeindebezirks gebracht oder in einen mit der Herstellungsstätte verbundenen Ausschank überführt oder in der Herstellungsstätte oder im Haushalt des Herstellers verbraucht wird,

b) für das in den Gemeindebezirk eingeführte Bier mit dem Zeitpunkte der Einführung.

§ 4. (1) Steuerfrei ist:

a) Bier, das als unbrauchbar in die im Gemeindebezirk gelegene Herstellungsstätte zurückgenommen wird (sogenanntes Retourbier),

b) Bier, das durch den Gemeindebezirk nur durchgeführt wird,

(2) Für versteuertes Bier wird die Steuer zurückerstattet, wenn glaubhaft nachgewiesen wird,

a) daß es aus dem Gemeindebezirk ausgeführt worden ist oder,

b) daß es als unbrauchbar in die im Gemeindebezirk gelegene Herstellungsstätte zurückgenommen worden ist.

§ 5. Steuerpflichtig ist:

a) im Falle des § 3 a der Hersteller,

b) im Falle des § 3 b der Einführer.

§ 6. Hersteller und Einführer, die Bier gewerbsmäßig in den Verkehr bringen, sind verpflichtet, die Eröffnung ihres Betriebes binnen 3 Tagen nach der Eröffnung bei der Steuerbehörde anzumelden. Inhaber von Betrieben, die bei Erlaß dieser Steuerordnung bereits bestehen, haben den Betrieb binnen 3 Tagen nach der Veröffentlichung der Steuerordnung bei der Steuerbehörde anzumelden.

§ 7. Die nach § 6 Anmeldepflichtigen haben Steuerbücher nach einem vom Gemeindevorstand vorgeschriebenen Muster über den Ein- und Ausgang steuerpflichtigen Bieres zu führen und die Bücher jederzeit zur Einsicht der Aufsichtsbeamten bereit zu halten, auf Erfordern auch der Steuerbehörde vorzulegen. Soweit der Ein- und Ausgang steuerpflichtigen Bieres auf Grund der Reichssteuergesetze in besonderen Steuerbüchern aufgezeichnet wird, oder soweit die sonstigen Geschäftsbücher die für die Steuer auf den örtlichen Verbrauch von Bier erforderlichen Angaben nach Ansicht der Steuerbehörde hinreichend erkennen lassen, kann die Steuerbehörde Befreiung von der Führung eines besonderen Steuerbuchs gewähren.

§ 8. Die Betriebs- und Lagerräume der nach § 6 Anmeldepflichtigen unterliegen der Steueraufsicht. Die Aufsichtsbeamten sind befugt, zu diesem Zwecke die Räume in den üblichen Geschäftsstunden zu betreten. Die Inhaber der Räume sind verpflichtet, den Beamten die zur ordnungsmäßigen Durchführung der Aufsichtsobliegenheiten erforderliche Hilfe zu leisten oder leisten zu lassen.

§ 9. (1) Die nach § 6 anmeldepflichtigen Hersteller von Bier haben das während eines Kalendermonats gemäß § 3 a steuerpflichtig gewordene Bier spätestens am 10. Tage des nächstfolgenden Monats der Steuerbehörde auf dem vom Gemeindevorstand vorgeschriebenen Vordruck zur Versteuerung anzumelden und die sich danach ergebende Steuer gleichzeitig an die Steuerkasse zu entrichten.

(2) Ebenso haben die nach § 6 anmeldepflichtigen Einführer von Bier das während eines Kalendermonats gemäß § 3 b steuerpflichtig gewordene Bier spätestens am 10. Tage des nächstfolgenden Monats der Steuerbehörde auf dem vom Gemeindevorstand vorgeschriebenen Vordruck zur Versteuerung anzumelden und die sich danach ergebende Steuer gleichzeitig an die Steuerkasse zu entrichten.

(3) Die übrigen Steuerpflichtigen, die nicht gewerbsmäßig Bier in den Verkehr bringen, haben die Anmeldung bei der Steuerbehörde binnen 8 Tagen nach Eintritt der Steuerpflicht (§ 3) zu bewirken und die sich ergebende Steuer gleichzeitig an die Steuerkasse zu entrichten.

(4) In allen Fällen bedarf es eines Steuerbescheides nur, wenn die Steuerbehörde einen höheren als den von dem Steuerpflichtigen errechneten Steuerbetrag festsetzt. In diesem Falle ist der Mehrbetrag sofort nach dem Erhalt der Festsetzung zu zahlen. Erfolgt bis zum nächsten Abrechnungstermin keine Beanstandung der eingereichten Steuerberechnung, so gilt sie als endgültige Veranlagung, für die die Rechtsmittelfrist von diesem Abrechnungstage an zu laufen beginnt.

(5) Unterbleibt die Anmeldung, oder erstattet der Pflichtige die Anmeldung nicht rechtzeitig, oder kann er auf die Aufforderung der Steuerbehörde keine ausreichende Aufklärung für seine Angaben geben, oder verweigert er weitere Auskunft, so kann die Steuerbehörde den steuerpflichtigen Betrag, nötigenfalls unter Zuziehung von Sachverständigen, schätzen und die Steuern danach festsetzen.

§ 10. Wer, ohne Einführer im Sinne des § 5 b zu sein, als Frachtführer, Verfrachter oder in ähnlicher Eigenschaft die Beförderung des von auswärts in den Gemeindebezirk eingeführten Bieres besorgt, ist verpflichtet, der Steuerbehörde über die von ihm besorgten Beförderungen nach näherer Vorschrift des Gemeindevorstandes Auskunft zu geben, auf Erfordern auch die zu den Sendungen gehörigen Begleitpapiere, Frachtbriefe usw. vorzuzeigen.

§ 11. Die Steuerbehörde kann die Steuer in einzelnen Fällen aus Billigkeitsgründen ganz oder teilweise erlassen.

§ 12. Die Vorschriften der §§ 101, 162, 168, 169, 170 Abs. 2, 173, 177, 180, 183, 191, 193, 196, 197 Abs. 1 und 2, 198, 199, 204 bis 208 und 210 Abs. 1 und 2 der Reichsabgabenordnung sind sinngemäß anzuwenden.

§ 13. Den Steuerpflichtigen stehen gegen die Heranziehung zur Steuer die in den §§ 69 ff. des Kommunalabgabengesetzes geordneten Rechtsmittel zu.

§ 14. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Steuerordnung und die vom Gemeindevorstand erlassenen Ausführungsbestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu dem nach dem Kommunalabgabengesetz in Verbindung mit der Verordnung über Vermögensstrafen und Bußen vom 6. 2. 1924 (RGBl. I S. 44) und etwaigen späteren Aenderungen zulässigen Höchstmaß bestraft, sofern nicht nach sonstigen Gesetzen eine höhere Geldstrafe oder Freiheitsstrafe verwirkt ist.

§ 15. (1) Diese Steuerordnung tritt mit dem ersten Tage des auf ihre Veröffentlichung folgenden Kalendermonats in Kraft. Mit dem gleichen Tage treten die bisherigen Biersteuerbestimmungen außer Kraft.

(2) Rechtsvorgänge, die vor dem Inkrafttreten dieser Steuerordnung steuerpflichtig geworden sind, unterliegen der Besteuerung nach den bisherigen Bestimmungen.

Zobten, den 19. Dezember 1930.

Der Magistrat.

gez. **Gajowski. Negwer. Fickert. Keller. Tesche.**

Die Stadtverordnetenversammlung.

gez. **Erich Landeck. Bärhold. Schabla. Wallasch.**

Eisbahn.

Die auf den städtischen Kämmereiwiesen am Rüstergraben wiederum eingerichtete Eisbahn wird am 21. d. Mts. für den öffentlichen Eislaufsport freigegeben werden.

Mit der Beaufsichtigung der Eisbahn sowie der Einziehung der Gebühren ist vorläufig der Schausteller Tesche von hier beauftragt worden. Die Beaufsichtigung der Eisbahn wird hiermit öffentlich ausgeschrieben zur Einreichung von Bewerbungen bis zum 31. d. Mts., und zwar unter folgenden Bedingungen:

1) Das Eintrittsgeld beträgt 20 Pfg. für 1 Erwachsenen und 5 Pfg. für 1 Kind, welches der Aufsichtsperson als Entschädigung belassen bleibt.
2) Personen, welche die Eisbahn betreten, ohne Schlittschuh- oder Schlittensport zu treiben, muß freier Eintritt gewährt werden.
3) Für jeden Tag, an welchem die Eisbahn geöffnet ist, muß zur Deckung der Haftpflichtversicherungsbeiträge ein Betrag von 1,75 Mk. an die Stadt gezahlt werden, wofür aber die Aufsichtsperson die Erlaubnis erhält, an die Besucher der Eisbahn Erfrischungen mit Ausnahme alkoholischer Getränke, feilzuhalten bezw. zu verkaufen.
4) Die Aufsichtsperson muß die Eisbahn stets sauber und betriebsfertig halten.
5) Für persönliche Schäden, sei es durch Gebührenausfälle oder sonstige unvorhergesehene Fälle, übernimmt die Stadtgemeinde keinerlei Haftung.

Zobten am Berge, am 20. Dezember 1930.

Der Magistrat. Gajowski.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 1 des Ortsstatuts, betreffend die polizeimäßige Reinigung der öffentlichen Wege im hiesigen Stadtbezirk vom 25. Juli 1927, in Verbindung mit § 1 der Polizeiverordnung, betreffend die Reinhaltung der Straßen des hiesigen Stadtbezirks vom 10. November 1927, machen wir erneut darauf aufmerksam, daß alle Grundstückseigentümer bezw. Pächter verpflichtet sind:

a) bei und nach Schneefall den Bürgersteig vor ihren Grundstücken vom losen Schnee zu reinigen,
b) bei eintretendem Tauwetter den etwa entstehenden Schneeschlamm von dem Bürgersteige zu entfernen,
c) etwaige Schlitterbahnen oder sonstige glatte Stellen auf dem Bürgersteige vor ihren Grundstücken zu beseitigen,
d) bei eintretender Glätte den Bürgersteig sofort vor ihren Grundstücken mit abstumpfendem Material zu bestreuen,
e) zum Aufeisen der Rinnsteine vor ihren Grundstücken.

Die Ablagerung des Schnees und Eises von den Bürgersteigen auf die Fahrwege in geordneten Haufen an den Bordkanten **neben der Rinne** ist gestattet.

Flüssigkeiten irgendwelcher Art dürfen in die Straßengullys oder Rinnsteine nicht ausgegossen werden.

Die Polizeiorgane werden die Durchführung vorstehender Anordnung nachprüfen und überwachen und festgestellte Uebertretungen unnachsichtlich zur Anzeige bringen.

Zuwiderhandlungen ziehen Bestrafungen nach § 4 oben angeführter Polizeiverordnung bis zur Höhe von 150 RM. oder entsprechende Haft nach sich.

Zobten am Berge, am 16. Dezember 1930.

Die Polizeiverwaltung. Gajowski.

Druck u. Verlag: M. Stoklossa'sche, Buchdruckerei.
Schriftleitung: Arthur Stoklossa, Zobten a. Bg.

Zur Aenderung des Brotgesetzes.

Bedingungen für den Verkauf von Weizenkleingebäck.

Der Amtliche Preußische Pressedienst schreibt: „Zur Behebung der sich aus den Bestimmungen der Notverordnung zur Änderung des Brotgesetzes ergebenden Schwierigkeiten hat der Preußische Minister für Handel und Gewerbe zusammen mit dem Preußischen Landwirtschaftsminister auf Grund der in der Notverordnung gegebenen Ermächtigung angeordnet, daß in Zukunft auch in Gast-, Speise- und Schankwirtschaften Weizenkleingebäck im Stückgewicht bis 50 Gramm angeboten, feilgehalten oder verkauft werden darf, wenn gleichzeitig und in gleicher Weise auch nach den Vorschriften von § 1 des Brotgesetzes hergestelltes Brot, d. h. Roggenbrot, Mischbrot usw. feilgehalten wird. Des weiteren sind die Regierungspräsidenten ermächtigt worden, auch Ausnahmen von derjenigen Bestimmung der Notverordnung zuzulassen, die vorschreibt, daß anderes als nach den Vorschriften von § 1 des Brotgesetzes hergestelltes Brot, also Weizenbrot usw., nur unmittelbar von einer bei Inkrafttreten der Notverordnung bereits bestehenden gewerblichen Niederlassung aus verkauft werden darf."

Schlesiens ungünstige Arbeitsmarktlage.

Die Zahl der Arbeitsuchenden in einem halben Monat von 292 645 auf 323 060 gestiegen.

Die Zahl der Arbeitsuchenden ist in der Zeit vom 1. bis 15. Dezember von 292 645 auf 323 060 (231 683 Arbeitsuchende in Niederschlesien, 91 373 in Oberschlesien) gestiegen. Gleichzeitig hat sich die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger insgesamt von 171 795 auf 194 270 (hiervon entfallen 156 994 auf Arbeitslosenunterstützte, 37 276 auf Krisenunterstützte) erhöht. Die Zunahme der Gesamtzahl der Arbeitsuchenden und Hauptunterstützungsempfänger ist absolut und verhältnismäßig geringer als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Insgesamt liegen aber die Arbeitsuchendenzahlen um rund 88 300, die Hauptunterstützungsempfängerzahlen um rund 45 000 über den entsprechenden Vorjahrszahlen. So wurden zur entsprechenden Zeit des Vorjahres 234 777 Arbeitsuchende (166 849 in Niederschlesien und 67 928 in Oberschlesien) und 149 264 Hauptunterstützungsempfänger gezählt.

Die derzeitigen Arbeitsuchendenzahlen weichen nur noch verhältnismäßig wenig von den Höchstzahlen des Vorwinters ab. Sie liegen in Niederschlesien allein sogar bereits um rund 5200 darüber, in Oberschlesien bleiben sie noch um rund 13 260 zurück, insgesamt für den ganzen Landesarbeitsamtsbezirk betragen sie rund 7600 weniger als die Höchstzahlen des Vorwinters, die Ende Februar erreicht wurden.

Die gegenüber dem Vorjahr erheblich verschlechterte Arbeitsmarktlage kommt deutlich in dem Vergleich der Beschäftigtenzahlen nach der Krankenkassenstatistik zum Ausdruck. Nach den jetzt für Ende November vorliegenden Zahlen blieben die Beschäftigtenzahlen mit insgesamt rund 1 207 000 um rund 117 000 hinter den entsprechenden Beschäftigtenzahlen des Vorjahres zurück. Dieser Rückgang ist sogar noch stärker als die Zunahme in der Gesamtzahl der Ende November d. J. bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitsuchenden im Vergleich mit der entsprechenden Vorjahrszahl (rund 104 000).

Stadt und Kreis Schweidnitz.

= **Wetternachrichten für Schweidnitz und Umgebung** am 24. Dezember, vorm. 9 Uhr: Luftdruck (normal 736 Millimeter) 740 Millimeter (steigend), Temperatur: 9 Uhr vorm. — 4 Grad höchste + 1 Grad, tiefste (in der Nacht) — 6 Grad, Feuchtigkeit: 60 Prozent, Windrichtung von: Süd-Osten, Windstärke: sehr leicht, Bewölkung: ganz klar, Bemerkungen: Dunst, unterbrochene Schneedecke.

= **Für Rettung aus Gefahr** wurde gestern der Verkäuferin Erna Kittig von hier von einem Vertreter des Regierungspräsidenten die Rettungs-Erinnerungs-Medaille überreicht. Fräulein Kittig hatte am 26. Juni d. J. einen elfjährigen Schüler des hiesigen Gymnasiums aus dem 2 Meter tiefen Generalteich vom Tode des Ertrinkens gerettet.

= **Königszelt**, 24. Dezbr. Weihnachtsfeiern. Die Weihnachtsfeier des Landwehr-Kameradenvereins nahm einen schönen Verlauf. Mitglieder und Angehörige hatten sich zahlreich eingefunden. Einleitenden musikalischen Darbietungen folgten ein Theaterstück, Liedervorträge und ein lebendes Bild. Hellen Jubel löste die Einbescherung bei den Kindern aus. — Die Mitglieder des Eisenbahnvereins versammelten sich im Saal des Gasthauses „Deutscher Kaiser" zur Weihnachtsfeier. Pfarrer Tinschert hielt eine längere Ansprache, in der er auf die Bedeutung des Weihnachtsfestes hinwies. Mitglieder boten eine Theateraufführung.

m. **Bankwitz**, 23. Dez. Ein größerer Gelddiebstahl ist in der Nacht zum Sonnabend bei dem Gemeindevorsteher Scharf ausgeführt worden. Die Ermittelungen wurden von den Landjägereibeamten sofort aufgenommen. Es dürfte sich um Täter handeln, die mit den Verhältnissen genau vertraut sind.

= **Freiburg**, 23. Dez. Der neue Leiter der katholischen Volksschule. Mit der Leitung der katholischen Volksschule ist Lehrer Josef Erlekampf, der gleichzeitig zum Rektor befördert wurde, betraut worden. Rektor Erlekampf ist seit 1905 an der hiesigen Schule tätig.

(:) **Leutmannsdorf**, 24. Dezember. Treibjagd. Bei der vom Vorwerksbesitzer Ansorge auf dem Jagdgebiet vom Grundhof und von Klein-Leutmannsdorf am Montag veranstalteten Treibjagd wurden von 9 Schützen 24 Hasen erlegt.

Aus der Provinz.

fc. **Breslau**, 24. Dez. Presseball. Die traditionelle Winterveranstaltung des Verbandes der schlesischen Presse, der Breslauer Presseball, soll am Sonnabend, dem 31. Januar, in sämtlichen Räumen des Konzerthauses stattfinden. Der besondere gesellschaftliche Charakter dieser Veranstaltung und die Erwägungen sozialer Art waren bestimmend für den Beschluß des Verbands-Vorstandes, trotz der ungünstigen Zeitlage den Presseball 1931 dennoch stattfinden zu lassen. — Vertragsloser Zustand zwischen Zahnärzten und Krankenkassen beendet. Der seit dem 1. April 1929 bestehende vertragslose Zustand zwischen dem Verband kaufmännischer Berufskrankenkassen und den im Reichsverband der Zahnärzte Deutschlands zusammengeschlossenen Zahnärzten ist beendet. Der neue Vertrag tritt am 1. Januar 1931 in Kraft, so daß von diesem Tage an die Mitglieder der kaufmännischen Berufskrankenkassen wieder, wie früher, unter Vorzeigung des Krankenscheines von den Zahnärzten behandelt werden. — Doppelmörder Schiewek widerruft sein Geständnis. Nachdem gegen den Doppelmörder Paul Schiewek auch wegen der Ermordung der Luise Schulz auf der Gerbergasse am 20. d. M. die Voruntersuchung eröffnet worden war, hat Schiewek jetzt sein am 6. Dezember abgelegtes Geständnis widerrufen.

Breslau, 23. Dezember. Eine Greisin vom Motorrad tödlich überfahren. Am Sonntag nachmittag wurde die 72 Jahre alte Rentnerin Johanna Reichelt auf der Nikolaistraße von einem Motorradfahrer überfahren. Die Greisin wurde von einem Polizeibeamten mit einer Kraftdroschke in das Allerheiligenhospital gebracht, wo man eine schwere Gehirnerschütterung sowie einen komplizierten Unterarmbruch feststellte. In der Nacht ist die Greisin den schweren Verletzungen erlegen. — Großes Schadenfeuer. Am Sonntagabend in der 8. Stunde brach in zwei Holzschuppen auf dem Grundstück Kaiser Wilhelm-Straße Nr. 9 ein Schadenfeuer aus, das größeren Umfang annahm. Die Feuerwehr hatte Mühe, ein Übergreifen auf die Nachbarschaft zu verhindern. Die beiden Schuppen brannten mit reichlichem Polstermaterial und einem eingestellten Kraftwagen völlig nieder

Die Striegauer Bahnposträuber verhaftet.

In Stettin glückte am Montag die Festnahme der beiden Räuber, die vor einigen Wochen auf der Kleinbahnstrecke einen Postwagen beraubt hatten. Zunächst wurde am Vormittag in einem Privathotel der Kaufmann Witzik verhaftet. Einige Stunden später gelang die Festnahme des zweiten Räubers in der Person des Robert Romany aus Peisterwitz (Kreis Ohlau). Romany ist ein außerordentlich gefährlicher Mensch, der einer 11köpfigen Räuberbande angehört, die nur von Straftaten lebt. Unter seinen Papieren befand sich stark belastendes Material über Straftaten in Oberschlesien. Die beiden Verhafteten haben höchstwahrscheinlich nach dem Raubüberfall neue Straftaten in Stettin und Pommern verübt. In dem Stettiner Hotel betätigten sie sich als Falschspieler. Einem Berliner Verlagsdirektor hatten sie am letzten Sonntag etwa 500 RM. abgenommen.

Der Raubüberfall wurde am 18. Oktober zwischen den Bahnhöfen Rohnstock und Gräben verübt. Kurz nach Verlassen der Station Rohnstock drangen während der Fahrt zwei Männer mit Gesichtsmasken in das von innen verschlossene Abteil des Postwagens mit erhobenen Schußwaffen ein. Der allein anwesende Postassistent Karl Kaiser wurde mit einem Gummiknüppel niedergeschlagen. Aus dem Nebenabteil des Postwagens wurden 9500 Mark in bar, sowie ein Geldbeutel mit wertvollen Papieren geraubt. Kurz vor der Einfahrt des Zuges in die Station Gräben sprangen die Täter vom fahrenden Zug.

** Stanowitz, 24. Dez. Ertappte Warenhausdiebe. Am Sonnabend wurden die Gebrüder Walter und Fritz A. von hier beim Diebstahl in einem Kaufhaus in Waldenburg festgenommen. Die entwendeten Gegenstände, wie Wäsche, Taschenmesser und verschiedene Spielwaren, wurden bei den Tätern vorgefunden und sichergestellt. Bei einer sofortigen Durchsuchung in ihrer Wohnung in Stanowitz wurden noch viele Gegenstände, wie Waffen, Munition, Briefmarken, frisch geschossenes Wild u. a. m., vorgefunden — Sachen, die ebenfalls aus Diebstählen herrührten.

** **Groß-Rosen**, 21. Dez. Auszeichnung. Der Kreiskriegerverband Jauer hat Hauptlehrer i. R. Hoffmann das Ehrenkreuz 1. Klasse des Kyffhäuserbundes verliehen. — Letzte Fahrt. Am Freitag ist Kantor Schäl zur letzten Ruhe geleitet worden. Es war ein großer Zug, der aufrichtig um den Verstorbenen trauerte. Pastor Krebs gedachte am Grabe der segensreichen Arbeit, die der Heimgegangene zum Wohle der Allgemeinheit in unserer Gemeinde 50 Jahre lang geleistet hat.

fc. **Waldenburg**, 22. Dez. Tödliches Rodelunglück. Der neunjährige Sohn des Grubenarbeiters Kaul aus Weißstein rodelte mit seiner Mutter auf einer abfallenden Straße. An der Einmündung der Straße in die Hauptstraße fuhr der Rodelschlitten gegen einen Lastkraftwagen. Während die Mutter unverletzt blieb, erlitt der Knabe einen Bruch des linken Oberschenkels und einen Schädelbruch, an dessen Folgen er nach wenigen Stunden im Knappschaftslazarett verstarb. — Abschluß eines Vergleichs mit Baudirektor Blech. Der Ausschuß des Kanalisationsverbandes für das Laisebachgebiet stimmte dem Abschluß eines Vergleichs mit Baudirektor Blech zu, gegen den er bekanntlich infolge der Unzulänglichkeit, die sich bei dem Bau der Kanalisationsleitung von Waldenburg nach Zirlau ergeben hatte, ein Disziplinarverfahren anhängig gemacht hatte, in dem er zu einer Geldstrafe verurteilt worden war. Auf Grund des Vergleichs tritt Baudirektor Blech am 1. Oktober 1931 in den Ruhestand, ohne seine Tätigkeit wieder aufzunehmen. Der Vergleich bedarf noch der Zustimmung der Aufsichtsbehörde.

fc. **Glatz**, 22. Dez. Fast eine halbe Million Bürgschaftsverlust. Laut Beschluß des Kreistages hatte der Kreis im Jahre 1926 für ein von der Mechanischen Weberei Hanke in Reinerz zur Aufrechterhaltung des Betriebes benötigtes Darlehn in Höhe von 400 000 RM die selbstschuldnerische Bürgschaft übernommen. Da das Darlehn schon seit längerer Zeit fällig und die Weberei außerstande ist, den Kredit abzudecken, zumal der Betrieb schon seit einigen Monaten still steht, so wird der Kreis nach Ablehnung der Verlängerung des Kredits in Anspruch genommen werden. Dem Kreistag ist bereits eine Vorlage unterbreitet worden, durch Aufnahme festverzinslicher langfristiger Tilgungsdarlehen bis zum Höchstbetrage von 400 000 RM zuzüglich eines Auszahlungsverlustes bis höchstens 40 000 RM. die schwebende Schuld abzudecken.

hy. **Glogau**, 24. Dez. Auf der Strohgabel aufgespießt. Am Dienstag vormittag stürzte die 15jährige Landwirtstochter Elfriede Hoffmann in Heidevorwerk beim Strohaufladen so unglücklich vom Strohboden herab, daß sie auf eine Strohgabel fiel. Der Stiel drang dem Mädchen in den Unterleib. Die Unglückliche wurde schwerverletzt in das Krankenhaus Bethanien gebracht.

Die Familientragödie in Kreibau.

fc. **Haynau, 24. Dezember.**

Der gegen den Landwirt Neumann in Kreibau, Kreis Goldberg-Haynau, wegen dringenden Verdachts des Mordes an seiner Ehefrau und drei Kindern erlassene Haftbefehl ist, wie bereits gemeldet, aufgehoben worden, weil nach den Ermittlungen und dem Ergebnis der Leichenöffnung ein dringender Tatverdacht nicht mehr gegeben war.

Die Ermittlungen haben, wie amtlich festgestellt wird, zu dem Ergebnis geführt, daß die Frau Neumann den Freitod durch Ertränken gewählt haben kann, nachdem sie ihre drei jüngsten Kinder im Alter von 4, 3 und 1 Jahr in den Brunnen geworfen hatte. Für diese Annahme spricht auch das Ergebnis der Leichenöffnung, nach dem die Ehefrau und die drei Kinder lebend in das Wasser gekommen und den Erstickungstod gestorben sind. Außer einer Blutwunde auf der Stirn der Frau, die aber auch von dem Einsturz in den Brunnen herrühren kann, sind Zeichen äußerer Einwirkung nicht gefunden worden. Zeichen von Gewaltanwendungen durch andere Personen hat die Leichenöffnung ebenfalls nicht ergeben. Für einen Freitod sprechen auch die Äußerungen, welche die Verstorbene in früherer Zeit hat fallen lassen, nach denen sie schon einmal vor dem Brunnen in selbstmörderischer Absicht gestanden haben will. Wenn auch die Möglichkeit vorliegen kann, daß die Frau mit ihren Kindern in betäubtem Zustande ins Wasser gekommen ist, so haben die Ermittlungen nach dieser Richtung hin keinerlei Anhaltspunkte ergeben. Verzweifelte Verhältnisse dürften Frau Neumann in den Tod getrieben haben.

fc. **Liegnitz**, 24. Dez. Ein Kind vom Kraftwagen überfahren und getötet. Am Dienstag abend wurde auf der Baumgarten-Straße das 6jährige Söhnchen des Tischlers Steckel von einem Kraftwagen tödlich überfahren. Nach Zeugenaussagen ist der Kraftwagen auf der linken Straßenseite gefahren. Die Wagennummer konnte festgestellt werden.

fc. **Hirschberg**, 24. Dez. Hörnerschlittenstation am Spindlerpaß. Die Gemeinde Hain hat auch am Spindlerpaß auf reichsdeutschem Gebiet eine Schlittenstation eingerichtet. Es ist ein Blockhaus gebaut worden, in dem ständig Hörnerschlittenfahrer bereit sind, Gäste nach Hain zu fahren. In dem Blockhaus ist ein heizbarer Raum für die Führer eingerichtet, ebenso ein Raum für die Unterbringung der Pferde, die die Hörnerschlitten mit Gästen bergauf ziehen. Im nächsten Jahr soll das Blockhaus Fernsprechanschluß erhalten. Die Reichspost hat an dem Blockhaus einen Briefkasten anbringen lassen, so daß besonders eilige Post, die man im Spindlerpaß nach Deutschland aufgeben will, nicht erst den Weg über die Tschechoslowakei zu machen braucht. — Die Sturmschäden im Landkreise. Die orkanartigen Stürme, die in den letzten Oktober- und ersten Novembertagen in den Waldungen der schlesischen Gebirge sehr große Schäden angerichtet haben, haben auch im Landkreis Hirschberg einen Schaden von 300 000 RM. verursacht. Den geschädigten Waldbesitzern soll ein verbilligter Kredit zur Aufarbeitung des Holzes gewährt werden. Der nächste Hirschberger Kreistag soll beschließen, eine teilweise Garantie für diesen Kredit zu übernehmen. Die weitere Garantie soll vom Reich, vom Staat und von der Provinz übernommen werden.

fc. **Jauer**, 23. Dez. Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Den Goldenen Sonntag benutzten die Kommunisten, um gegen die Schaufenster der Sasse'schen Buchhandlung ein Steinbombardement von einem Lastwagen herab zu eröffnen. Glücklicherweise gingen die Steine fehl. Gefährdet wurden nur die Passanten Auf der Wilhelmstraße wurde ein Nationalsozialist von Kommunisten überfallen und mit Schlagringen und scharfen Gegenständen übel zugerichtet, so daß er unter dem Schutze der Polizei zum Arzt gebracht werden mußte.

tu. **Gleiwitz**, 24. Dez. Der Bergbautarif verlängert. Unter Vorsitz des Sonderschlichters Prof. Dr. Brahn fanden am Montag die Verhandlungen über die Streitigkeiten im oberschlesischen Bergbau statt. Die Verhandlungen führten zu dem Ergebnis, den gegenwärtigen Manteltarif und das Arbeitszeitabkommen bis zum 15. Januar n. J. zu verlängern, um diese Streitigkeiten zusammen mit den Lohnverhandlungen zu erledigen, die am 5. Januar stattfinden sollen.

fc. **Gleiwitz**, 22. Dez. Ein Schüler ertrunken. Beim Schlittschuhlaufen brach der 13 Jahre alte Schüler Heinz W. in dem Teich der alten Ziegelei an der Annabergstraße ein. Obwohl der Knabe sofort aus dem Wasser gezogen und Wiederbelebungsversuche angestellt wurden, blieben die Bemühungen erfolglos.

fc. **Hindenburg**, 22. Dez. Explosion in einem Elektrizitätswerk. Auf bisher noch nicht geklärte Weise explodierte am Sonntag in dem Kraftwerk der Oberschlesischen Elektrizitätswerke ein Schalter. Vier Personen wurden verletzt, davon eine schwer.

hy. **Hindenburg**, 24. Dez. Todesopfer. Der bei dem schweren Explosionsunglück in den Oberschlesischen Elektrizitätswerken verunglückte Elektriker Dallmann ist den schweren Verletzungen erlegen.

Oktoberschlesien.

fc. **Kattowitz**, 22. Dez. Folgenschwerer Gerüsteinsturz. In Königshütte stürzte beim Bau des Kinos „Apollo" ein Gerüst im zweiten Stockwerk zusammen und riß sämtliche Arbeiter mit in die Tiefe. Sämtliche Arbeiter trugen schwere Verletzungen davon. — Einbruch in ein Juweliergeschäft. In ein Juweliergeschäft in Myslowitz wurde in der Nacht zum Freitag ein schwerer Einbruch verübt. Die Einbrecher waren durch das Kellergewölbe in das Geschäft eingedrungen und raubten Schmucksachen im Werte von 20 000 Zloty. — Feuer in einem Postamt. Im Postamt Kattowitz brach in der Fernsprechzentrale ein gefährlicher Brand aus, bei dem mehrere Kabel und Fernsprechleitungen vernichtet wurden. Das Feuer konnte nach einstündigen Bemühungen gelöscht werden.

fc. **Kattowitz**, 23. Dez. Im Streit erschossen. In einem Restaurant in Eintrachthütte kam es am Sonntag aus bisher unbekannter Ursache zwischen mehreren Gästen zu Streitigkeiten, die bald zu einer Schlägerei führten. Ein gewisser Isidor Swientek zog einen Revolver und gab auf den Josef Hiller, der in seiner Bedrängnis aus dem Lokal flüchten wollte, einen Schuß ab. Hiller wurde so unglücklich getroffen, daß er auf der Stelle getötet wurde. Swientek wurde verhaftet.

fc. **Kattowitz**, 24. Dez. In der Notwehr den Vater getötet. Zwischen einem gewissen Alois Münzer und seinem 19jährigen Sohn Georg kam es aus bisher unbekannter Ursache zu einer Schlägerei, in deren Verlauf der Vater sich mit einem Rasiermesser auf seinen Sohn stürzte. Dieser packte in der Notwehr seinen Vater heftig an dem Hals. Dabei ist der Vater getötet worden. Der Täter wurde verhaftet. — Von Gesteinsmassen erschlagen. Auf der Kleophas-Grube in Zalenze wurde der Bergmann Franz Jankowski von herabstürzenden Gesteinsmassen verschüttet. Er konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

hy. **Tarnowitz**, 23. Dez. Auf der Landstraße totgeschlagen. Drei unbekannte Männer überfielen auf der Straße den Landwirtssohn Schatton in der Annahme, daß dieser den Erlös für einen verkauften Wagen Heu bei sich habe. Der Überfallene hatte jedoch das Geld seinem Bruder übergeben, der allein nach Hause zurückgekehrt war. In ihrer Wut schlugen die Banditen Schatton nieder. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er diesen im Krankenhause bald nach der Einlieferung erlag.

Wetternachrichten für Schlesien.

Krietern, 24. Dezember. Infolge Aufklarens haben sich in der vergangenen Nacht in Schlesien wieder starke Strahlungsfröste eingestellt. Im Flachlande sind die Temperaturen allgemein unter —5 Grad gesunken. Am Rande unserer Gebirge lagen die Tiefsttemperaturen vielfach zwischen —10 und —15 Grad. Langsam dringen sowohl vom Westen wie vom Südwesten Störungen gegen Mitteleuropa vor. Sie dürften später zu Schneefällen Anlaß geben. Die Temperaturen steigen etwas an, jedoch ist ein durchgreifendes Tauwetter vor allem im Gebirge nicht wahrscheinlich.

Aussichten für das Flachland und die Mittelgebirge: Bei auffrischenden südöstlichen Winden zunächst noch föhnig-heiter, nachts stärkerer Strahlungsfrost, später Bewölkungszunahme und Schneefälle wahrscheinlich.

Der Winter im schlesischen Gebirge.

Meldungen vom 23. Dezember.

Eulenbaude: —5 Gr., bewölkt, Schneehöhe 35, Neuschnee 1—2, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. — **Sieben Kurfürsten-Baude:** —4 Gr., heiter, Schneehöhe 30, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. — **Zobtenberg:** —3 Gr., bewölkt, Schneehöhe 15, verharscht, Ski mäßig, Rodel gut. — **Neue Schles. Baude:** —8 Gr., heiter, Schneehöhe 53, Pulverschnee, Ski u. Rodel sehr gut. — **Brückenberg:** —6 Gr., heiter, Schneehöhe 30, Pulverschnee, Ski und Rodel gut. — **Hampelbaude:** —8 Gr., heiter, Schneehöhe 35, Pulverschnee, Ski und Rodel gut. — **Peterbaude:** —10 Gr., heiter, Schneehöhe 30, Neuschnee 1—2, Pulverschnee, Ski und Rodel gut. — **Wölfelsgrund:** —4 Gr., bewölkt, Schneehöhe 14, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. — **Glatzer Schneeberg (Schweizerei):** —11 Gr., Nebel, Schneehöhe 65, Neuschnee 1—2, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut

Deutsches Reich.

Die Reichskanzlei im neuen Heim. Die Reichskanzlei in Berlin ist jetzt in ihre neuen Räume in der Wilhelmstraße umgezogen. Unmittelbar nach Weihnachten werden im neuen Hause die Amtsgeschäfte aufgenommen werden. Die bisherige Reichskanzlei bleibt als Wohnung bestehen und wird vor allem als Repräsentationshaus des Reichskabinetts Verwendung finden.

Die Frachtermäßigung bei der Reichsbahn. Zur Unterstützung der Preissenkungsbestrebungen der Reichsregierung hat die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft, wie bereits mitgeteilt wurde, eine Frachtermäßigung für die im Nottarif genannten Lebensmittel und Lebensmittelrohstoffe im Wagenladungsverkehr zugesagt. Wie die Reichsbahn jetzt bekanntgibt, werden diese Tarife zur Zeit ausgearbeitet, so daß die ermäßigten Tarife zu Beginn des neuen Jahres in Kraft treten. Unter den sogenannten Nottarif fallen Getreide, Mehl, Hülsenfrüchte, Käse, Obst, Gemüse, Karotten usw.

Auslands-Rundschau.

Vintila Bratianu gestorben. Montag abend ist an den Folgen einer doppelseitigen Lähmung der Vorsitzende der rumänischen Liberalen Partei, Vintila Bratianu in Bukarest gestorben. Vintila Bratianu wurde 1867 als Sohn des 1891 verstorbenen Staatsmannes Jon Bratianu in Bukarest geboren. 1916 war er zuerst Kriegs- und später Munitionsminister. Nach dem Kriege war er in allen liberalen Kabinetten als Finanzminister vertreten. Nach dem Tode seines Bruders Jonel übernahm er die Ministerpräsidentschaft und damit das Erbe der „Dynastie Bratianu". Manu stürzte im November 1928 Vintila Bratianu.

Das Befinden Poincarés. Die Ärzte Poincarés haben den Patienten Dienstag vormittag zwei Stunden lang untersucht, da sie durch eine Lungenentzündung des Kranken beunruhigt waren. Nach der Untersuchung wurde folgender Krankheitsbericht ausgegeben: Die Besserung macht normale Fortschritte. Sie war in den letzten Tagen durch eine leichte Lungenentzündung verzögert worden, diese ist jetzt aber behoben.

Das französische Kabinett wieder vollständig. Das französische Kabinett trat am Dienstag unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten zusammen, um die freigewordenen Unterstaatssekretariate und das Pensionsministerium neu zu besetzen. Zum Pensionsminister wurde der der radikalen Linken angehörende Abg. Dormann ernannt, der früher der Gruppe Franklin Bouillon angehörte. Auch die Unterstaatssekretäre wurden ernannt.

Die Umgruppierung in Moskau. Das Präsidium des Vollzugskomitees der Sowjetunion hat den Vorsitzenden der Zentralkontrollkommission der Kommunistischen Partei, Andrejew, zum stellvertretenden Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare der Sowjetunion und außerdem zum Volkskommissar für Arbeiter- und Bauerninspektion ernannt.

Verhaftung von Offizieren in Jugoslawien. Wie verlautet, sind aus dem Gebiet des Königreichs Jugoslawien 17 Offiziere, die, wie die polizeiliche Untersuchung ergab, Mitglieder einer „Geheimliga für Gerechtigkeit und Freiheit" waren, verhaftet worden. Unter den Offizieren befinden sich mehrere hohen Ranges. Die Blätter melden, daß die Liga einen Aufruf verbreitet habe, der sich gegen das Regime und gegen König Alexander richtete.

Umbildung des griechischen Kabinetts. Das neue griechische Kabinett ist von Venizelos mit großer Schnelligkeit gebildet worden. Venizelos ist Ministerpräsident ohne Portefeuille. Die Außen-, Finanz-, Kultus- und Wirtschaftsminister verbleiben auf ihren Posten. Anstelle von vier Ministern, die nicht mehr zurückkehren, sind sechs neue in das Kabinett aufgenommen worden. Es handelt sich bei der Umbildung um innere Parteiangelegenheiten.

Erfolg chinesischer Regierungstruppen gegen die Kommunisten. Nach zweitägigen erbitterten Kämpfen haben die Regierungstruppen die im Besitz von Kommunisten befindliche Festung Tungku im südlichen Kiangsi erstürmt. Zweitausend Kommunisten wurden bei den Kämpfen getötet. Die Gebäude, in denen die örtliche Räte-Regierung ihren Sitz aufgeschlagen hatte, wurden dem Erdboden gleichgemacht. Fünfhundert Gefangene wurden befreit.

Allerlei aus aller Welt.

Die Schiffskatastrophe im Kattegatt.

Die Kopenhagener „Berlinske Tidende" veröffentlicht eine Unterredung mit den Brüdern Eric und Ossi Hjelt, die als Kapitäne die Dampfer „Oberon" und „Arcturus" führten. Eric Hjelt, der Kapitän der „Oberon", führte aus, daß die „Arcturus" die „Oberon" mittschiffs mit sehr großer Kraft rammte. Der Steven der „Arcturus" bohrte sich drei Meter in die Steuerbordseite der „Oberon" hinein und riß diese vollkommen auf. Nach 30 Sekunden hatte die „Oberon" Schlagseite von 45 Grad. „Ich stand auf der Brücke und gab sofort Befehl zum Aussetzen aller Rettungsboote. Gleichzeitig schloß ich persönlich alle wasserdichten Schotten des Schiffs, was durch hydraulische Kraft vor sich geht.

Die starke Schlagseite des Schiffes machte es den Passagieren unmöglich, aus ihren Kajüten herauszukommen.

Der Grund dafür, daß so viele Mitglieder der Besatzung gerettet wurden, ist darin zu finden, daß der größte Teil von ihnen auf Deck untergebracht ist und daß die Mannschaften außerdem mit der Einrichtung des Schiffes besser vertraut sind. Als das Schiff sich überlegte, konnte man sich kurze Zeit auf der nach oben gerichteten Backbordseite bewegen. Ich stand dort mit meiner kleinen Tochter. Meine Frau sprang auf meine Aufforderung ins Wasser. Der Rumpf der „Oberon" verschwand unter meinen Füßen. Ich schwamm umher, um meine Frau zu suchen, aber vergebens. In dem kalten Wasser konnte niemand sich länger als zwanzig Minuten am Leben erhalten und

meine kleine Tochter erfror in meinen Armen.

Fünfzehn Sekunden nach dem Zusammenstoß erloschen alle Lichter der „Oberon" und es herrschte dichteste Finsternis."

Kapitän Ossi Hjelt gab eine längere Schilderung über die Rettungsmaßnahmen seines Schiffes „Arcturus". Die beiden Brüder erklärten schließlich, daß es sich bei den beiden Dampfern um außerordentlich starke Schiffe handelte.

Schwere Kraftfahrunfälle.

Auf der Chaussee Bremen—Osnabrück kam der Wagen eines Kaufmannes aus Bremen ins Schleudern und rannte gegen einen Baum. Eine neben dem Fahrer sitzende Frau erlitt einen doppelten Schädelbruch und starb unter den Händen des Arztes. Die Tochter des Besitzers wurde aus dem Wagen herausgeschleudert und erlitt schwere Verletzungen. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Bei dichtem Nebel stieß an einem schrankenlosen Bahnübergang der Strecke Duingen—Weenzen (Provinz Hannover) ein Zug mit einem großen, mit zwölf Personen besetzten Kraftwagen zusammen, wobei dieser vollständig zertrümmert und sieben Personen mehr oder minder schwer verletzt wurden.

Als in der Nacht zwei Nürnberger Jäger mit ihrem Motorrad von einer Treibjagd heimfuhren, gerieten sie auf der Staatsstraße in der Nähe von Wetzendorf plötzlich in eine vor ihnen geschlossen marschierende Abteilung junger Leute. Einer von diesen erlitt einen Unterschenkelbruch während vier weitere Fußquetschungen erlitten. Die beiden Jäger stürzten, kamen aber mit leichteren Kopfverletzungen davon.

Wieder Todesnebel im Maastal?

Wie „Libre Belgique" meldet, ist in der Umgegend von Lüttich Dienstag vormittag wieder der geheimnisvolle Nebel aufgetreten. Ein Todesfall ereignete sich in Tilleur, mehrere schwere Erkrankungen werden aus Flemalle und ein weniger schwerer Fall aus Hermalle-sous-Huy gemeldet. Nach einer späteren Meldung soll der Todesfall bei Lüttich auf eine Leuchtgasvergiftung zurückzuführen sein.

Auch über England lagerte wieder ein außerordentlich dicker Nebel. Der Flugverkehr war gänzlich lahmgelegt, der sonstige Verkehr stark behindert. An vielen Stellen von London kam der Verkehr vollkommen zum Stillstand. An anderen Stellen kamen die Verkehrsmittel nur ganz langsam unter Vorantritt des Führers oder mit Fackeln bewaffneter Polizisten vorwärts. Tausende von Personen, die in den Theatern waren, mußten den Nachhauseweg zu Fuß zurücklegen. Ferner gerieten in dem schweren Nebel einige elektrische Straßenbahnen in Brand. Sie hatten sich infolge des fortgesetzten scharfen Bremsens überhitzt und Feuer gefangen. Während des Nebels in der Nacht zum Dienstag sind vier Männer dadurch ums Leben gekommen, daß sie die Richtung verloren und ins Wasser fielen. Aus den Provinzen werden drei weitere Todesfälle gemeldet, die sich durch Auto- und Motorradzusammenstöße ereigneten. Eine weitere Anzahl von Personen wurde verletzt. Der Nebel ist mittlerweile gewichen.

Wieder ein finnischer Dampfer verloren. - 6 Tote

Der finnische Dampfer „Viri" aus Helsingfors war vor Ösel gestrandet. Um das Schiff durch Überbordwerfen von Ladung flott zu machen, brachte ein Bergungsdampfer etwa 30 Leute aus Ösel an Bord, sodaß sich einschließlich der aus 21 Männern und zwei Frauen bestehenden Besatzung etwa 50 Leute an Bord befanden. Nun brach ein starker Sturm los, so daß der Bergungsdampfer nicht mehr an das Schiff herankommen konnte. Mehrere Rettungsboote von der Lotsenstation mußten wegen des Sturmes unverrichteter Sache zurückkehren. 14 Leute von der Besatzung der „Viri" gingen in das Rettungsboot. Dieses kenterte aber, als es den Bergungsdampfer erreicht hatte. Neun Mann, die Rettungsgürtel trugen, wurden gerettet, während eine Frau und vier Mann ohne Rettungsgürtel ertranken. Alle Ertrunkenen sind Finnen. Erst am Dienstag morgen wurde der Rest der Mannschaft der „Viri" von einem estländischen Passagierdampfer gerettet.

An Bord des „Viri" spielten sich grausige Szenen ab. Die von Kälte gepeinigte Mannschaft sprach eifrig dem Alkohol zu, ja es kam trotz der großen Gefahr, in der sich die Mannschaft befand, an Bord des Dampfers zu einem Saufgelage, das schließlich zu einer Schlägerei führte bei der ein estländischer Bergungsmatrose erschlagen wurde. So hat die Katastrophe im ganzen sechs Todesopfer gefordert.

— **„Do. X" am 15. Januar wieder flugklar.** Auf „Do. X", der durch besonderes Dekret des portugiesischen Marineministers im U-Boothafen in Lissabon sicher und gut untergebracht werden konnte, ist während der durch den Unfall notwendig gewordenen Liegezeit die ursprünglich für Cadiz vorgesehene Gesamtinspektion an Triebwerksanlage und Schiff durchgeführt, so daß „Do. X" numehr nach Beendigung der Flügelreparatur am 15. Januar 1931 wieder flugklar sein wird. Infolge der eingetretenen Verzögerung hat die Durchführung des ursprünglichen Flugplanes Azoren—Bermudas—Newyork wegen der vorgeschrittenen Jahreszeit und der vorherrschenden ungünstigen meteorologischen Wetterverhältnisse im Nordatlantik eine Änderung erfahren müssen. Die neue Flugroute ist wie folgt festgesetzt: Lissabon, Kanarische Inseln, Kap Verdische Inseln, Natal, Rio de Janeiro, Habana, Newyork.

— **Großer Juwelendiebstahl.** Ein Einbruch bei dem den Einbrechern für etwa 100 000 Mark Juwelen in die Hände gefallen sind, wurde Sonntag in einem Berliner Lombardhaus entdeckt. Die Einbrecher hatt den Geldschrank aufgeschweißt.

— **Raubüberfall auf eine Reichsbahnkasse.** Ein frecher Raubüberfall wurde am Montag abend auf die Zweigstelle der Reichsbahnkasse in Plessa bei Elsterwerda verübt. Während der Leiter der Zweigstelle sich mit dem Zählen der Tageseinnahme beschäftigte, drangen plötzlich zwei mit Masken versehene Männer in den Kassenraum ein und verlangten unter Vorhaltung einer Pistole die Herausgabe des Geldes. Da der Beamte allein war, blie bihm nichts anderes übrig, als den Kassenbestand von 1500 RM. auszuhändigen. Sofort nach ihrem Eintreten hatten die Räuber das elektrische Licht ausgeschaltet und die Tür von innen abgeriegelt. Beim Schein einer Blendlaterne versuchten sie dann, an den Geldschrank heranzukommen. Inzwischen war von der Straße aus der Vorfall beobachtet und der Landjäger alarmiert worden. Die Räuber flüchteten, doch blieb eine Verfolgung ergebnislos.

— **Grubenbrand auf der Zeche Bergmannsglück in Buer.** Auf der zweiten Sohle der Zeche Bergmannsglück brach durch ein schmorendes Kabel verursacht ein Grubenbrand aus. Wegen der Gefahr der Brandgase mußte die Belegschaft vollzählig ausfahren. Vier gaserkrankte Bergleute wurden dem Krankenhause Bergmannsheil II in Buer zugeführt, doch sollen die Erkrankungen nicht bedenklich sein. Der Brand konnte sofort gelöscht werden.

— **Motorradunglück.** Der Obstzüchter Bruno Werl aus Neu-Fahrland fuhr mit seinem Motorrad zwischen Potsdam und Neu-Fahrland in voller Fahrt gegen einen Baum und blieb mit zerschmettertem Schädel tot liegen.

— **Beim Rodeln den Tod gefunden.** Beim Rodeln gerieten der achtjährige Sohn des Domänenbesitzers Generalleutnant von Tresckow aus Wartenberg und eine gleichaltrige Spielgefährtin auf das dünne Eis des Schloßteiches und brachen ein. Die Mutter des Knaben, Frau von Tresckow, versuchte die Kinder zu retten, erfaßte sie auch, brach dann aber ohnmächtig zusammen, so daß die Kinder, ehe Hilfe kam, ertranken.

— **Eisenbahnunglück in Südslawien.** Auf der Strecke Belgrad—Serajewo entgleiste Montag in der Nähe der Station Lajkovatz ein Personenzug. Der Lokomotivführer wurde getötet, 6 Reisende wurden schwer, 4 leicht verletzt.

— **Sturm auf eine Newyorker Bank.** Die Bank „Chelsea Bank and Trust Company" in Newyork, deren Depositen etwa 18 Millionen Dollar betragen und deren Kundschaft sich großenteils aus Theaterkreisen zusammensetzt, hat ihre Schalter geschlossen. Etwa 300 Depositenkunden versuchten die Räume der Bank zu stürmen, wurden aber von bewaffneten Polizisten zurückgeschlagen. Zwei Männer wurden wegen Ausstreuung falscher Nachrichten über die Bank verhaftet.

Turnen, Sport und Wandern.

Fußballsport an Weihnachten.

Über den Fußballsport an den Weihnachtsfeiertagen im heimatlichen Bezirk Bergland ist nicht viel zu sagen. Weihnachten ist viel zu sehr Familienfest. So ist es während der Feiertage in der Bezirkszentrale Schweidnitz vollkommen ruhig, zumal auch die gute Gelegenheit zum Wintersport viele Fußballer ins Gebirge locken wird. Von den Schweidnitzer Spitzenmannschaften wird nur die Liga des Schweidnitzer Fußballvereins am zweiten Feiertag beschäftigt. Sie wird in Waldenburg ein Freundschaftsspiel gegen den Waldenburger Sportverein 09 austragen. Man darf gespannt sein, wie sich die Schweidnitzer Mannschaft gegen den neuen Berglandmeister halten wird. Gleichfalls in Waldenburg spielt die A-Jugend des Sportvereins Preußen, während die Gauliga vom SV. Preußen zu einem Gesellschaftsspiel gegen die 1. Mannschaft des VfR. Hermsdorf verpflichtet ist.

Neue S. O. F. V.-Satzungen.

Die neuen Satzungen des Südostdeutschen Fußballverbandes, die seinerzeit in Liegnitz beschlossen wurden, werden am 15. Januar in Kraft treten. Die Verbandsmeisterschaftsspiele werden nach den neuen Satzungen bereits durchgeführt werden, dagegen erfolgt die Veränderung der Verwaltung vorerst nicht.

1931 ein Jubeljahr für die Deutsche Turnerschaft.

Aus der Anfangszeit des Jahnschen Turnens sind nur noch zwei von Schülern Jahns gegründete Turnvereine erhalten: die „Hamburger Turnerschaft von 1816" und der „Mainzer Turnverein von 1817". Alle übrigen Turnvereine gingen in der Zeit der Turnsperre ein. Erst gegen Ende der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts setzte die Gründung von Turnvereinen wieder ein. Als im Januar 1860 auf den „Ruf zur Sammlung" von Georgii-Eßlingen und Kallenberg-Stuttgart das erste Deutsche Turnfest in Koburg zustande kam und dort auch am 17. Juni der erste Deutsche Turntag abgehalten wurde, der einen Ausschuß zur weiteren Förderung einsetzte, da ging die Gründung von Turnvereinen mit Macht vorwärts. Die Hauptmasse entfiel auf das Jahr 1861. So werden alle diese Vereine im Jahre 1931 ihr 70jähriges Bestehen feiern, so daß man von einem Jubeljahr in der Deutschen Turnerschaft sprechen kann.

In Schlesien ist der älteste Turnverein der im Jahre 1847 gegründete Alte Turnverein Görlitz. Es folgen 1851 der Turnverein Warmbrunn, 1852 der Alte Turnverein Liegnitz, 1858 der Alte Turnverein Breslau, 1859 der TV. Brieg. Aus dem Jahre 1860 stammen sieben Vereine. Im Jahre 1861 wurden 25 Vereine gegründet, im Jahre 1862 21, im Jahre 1863 5, im Jahre 1864 8 Vereine.

Handel, Wirtschaft und Börse.

Aktienrichtzahl.

Die vom Statistischen Reichsamt errechnete Aktienrichtzahl (1924—1926 = 100) stellt sich für die Woche vom 15. bis 20. Dezember 1930 auf 85,8 gegenüber 88,3 in der Vorwoche und zwar in der Gruppe Bergbau und Schwerindustrie auf 79,6 (82,1), Gruppe Verarbeitende Industrie auf 75,0 (77,7) und Gruppe Handel und Verkehr auf 110,0

Der Stand der Mark am Dienstag, 23. Dezember.

1 arg. Papierpeso	1,365	100 dänische Kronen	112,09
1 japanischer Yen	2,081	100 portg. Escudo	18,805
1 Pfund Sterl.	20,357	100 norw. Kronen	112,08
1 Dollar	4,1925	100 franz. Franken	16,467
1 brasil. Milreis	0,401	100 Schweiz. Frank.	81,42
100 holld. Gulden	168,89	100 bulgar. Lewa	3,038
100 Belga = 500 Fr.	58,36	100 spanisch. Peset.	44,41
100 Danzig. Gulden	81,43	100 schwed. Kronen	112,46
100 finnische Mark	10,547	100 tschech. Kronen	12,441
100 Jugosl. Dinar	7,426	100 Pengö	73,42
100 italienische Lire	21,95	100 österr. Schilling	59,035

Ostdevisen. Auszahlung Warschau, Kattowitz und Posen 46,90 bis 47,10, große polnische Noten 46,75 bis 47,15.

Breslauer Produktenbörse amtlich.

Breslau, den 23. Dezember 1930 (Ohne Gewähr).

Getreide: stetig. — Hülsenfrüchte: gefragt. — Rauhfutter: stetig. — Futtermittel: ruhig. — Mehl: ruhig.

I. Getreide.*)

Weizen 75,2 kg Mingw. mitt. Art u. Güte neu	24,40
Roggen 71,2 kg Mingw. mittl. Art u. Güte	16,10
Hafer mittlere Art und Güte	15,90
Braugerste, feinste	24,50
Braugerste, gute	21,50
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	19,00
Wintergerste mittl. Art u. Güte neu	—,—

II. Oelsaaten.

Winterraps gesund, trocken	—,—
Leinsamen	31,00
Senfsamen gesund, trocken	30,00
Hanfsamen	—,—
Blaumohn	56,00

III. Kartoffeln.

Speisekartoffeln, rote	1,10
Speisekartoffeln, weiße	1,10
Speisekartoffeln, gelbe	1,30
Fabrikkartoffeln für das % Stärke	0,04½

IV. Mehl.)**

Weizenmehl Type 70%	35,75
Roggenmehl Type 60%	26,—
Auszugmehl	41,75

*) Die Preise verstehen sich gegen sofortige Bezahlung.
**) Feinere Sorten über Notiz.

Hülsenfrüchte: Mittlerer Art und Güte der letzten Ernte: Viktoriaerbsen 29 bis 31, grüne Erbsen 29 bis 31, weiße Bohnen 28 bis 30, Pferdebohnen 18 bis 19, Wicken 18 bis 19, Peluschken 21 bis 23, Lupinen, gelb 18 bis 19, Lupinen blau 13,50 bis 14,50.

Rauhfutter: R.- und W.-Drahtpreßstroh 0,80, R.- und W.-Bdfdpreßstroh 0,65, G.- und H.-Drahtpreßstroh 0,90, G.- und H.-Bdfdpreßstroh 0,80, Roggenstroh, Breitdrusch 1,30, Heu, gesund, trocken 2,40, Heu, gut, gesund, trocken 2,70.

Futtermittel: Weizenkleie 9,25 bis 10,25 Roggenkleie 9 bis 10, Leinkuchen 36 Prozent 15,75 bis 16,75, Rapskuchen 36 Prozent 9 bis 10, Palmkernkuchen 10,50 bis 11,50, Dtsch. Kokoskuchen 15 bis 16, Reisfrmhl. 9,25 bis 10,25, Biertreber 8,25 bis 9,25, Malzkeime 7,50 bis 8,50, Trockenschnitzel 4,20 bis 4,70, Extra-Sojaschrot 44 Prozent 14,75 bis 15,75, Kartoffelflocken 12,80 bis 13,80, Sonnenblumenkuchen 12,25 bis 13,25, Erdnußkuchen 14,75 bis 15,75.

Diskontermäßigung der Federal Reserve-Bank of Newyork.

Die Federal-Reserve-Bank of Newyork setzte am Dienstag ihre Diskontrate von bisher 2½ Prozent v. H. auf 2 v. H. herab. Dieser Satz ist der niedrigste seit Bestehen der Bank. Die Wallstreet-Kreise wurden hiervon aufs äußerste überrascht. Sie hatten derartige einschneidende Maßnahmen nicht erwartet.

Zur Insolvenz im Pleß-Konzern.

Am Montag vormittag fand in Berlin nochmals eine Versammlung der Großgläubiger über je 100 000 RM. statt. Im Interesse der Gläubiger und zur Vermeidung einer Verschleuderung von Vermögenswerten hat der Schuldner die Abwicklung in die Hände eines von den interessierten Kreisen unabhängigen objektiven Komitees gelegt, das eine Sanierungsaktion im niederschlesischen Revier in die Wege zu leiten beabsichtigt. Nachdem unter Beteiligung maßgebender Stellen und verschiedener Banken ein Zwischenkredit zur Verfügung gestellt worden ist, wurde ein Gläubigerausschuß, in dem 5 Gläubigerfirmen vertreten sind, gewählt. Die Gläubiger haben zunächst in ein Moratorium bis zum 31. März 1931 eingewilligt. Die Einzelheiten werden dem Gläubigerausschuß überlassen. Die Frist soll vom Gläubigerausschuß und dem Sanierungs-Komitee dazu benutzt werden, einen Sanierungs- und Befriedigungsplan auszuarbeiten. — Am Montag nachmittag fand sodann eine Versammlung der mittleren Gläubiger von je 10 000 bis 100 000 RM. statt. Die Mehrzahl dieser Gläubiger stimmte dem von den Großgläubigern angenommenen Vorschlag ebenfalls zu. Die Zustimmung der nicht erschienenen Firmen und derjenigen, die heute ihre Zustimmung noch nicht geben konnten, wird bestimmt bis zum 31. Dezember 1930 erwartet. Zwei Firmen aus dem Kreise der mittleren Gläubiger wurden in den Gläubigerausschuß hinzugewählt. Die Gläubiger unter 10 000 RM. sollen von der Verwaltung befriedigt werden.

* *

Geflügelbericht des Reichsausschusses für Geflügelverwertung: Auf deutschen Märkten wurden im Kleinhandel nachstehende Preise erzielt. Fette Gänse Pfund 1 bis 1,20, fette Enten Pfund 1 bis 1,20, Suppenhühner Pfund 1 bis 1,10, Tauben Stück 0,75 bis 0,90 M.

2 K. 18/30.

Bekanntmachung.

Das Zwangsversteigerungsverfahren des im Grundbuch von Zobten, Kreis Schweidnitz, Band XIV, Blatt 545 auf den Namen der Witwe, Arbeiterin **Bertha Köhler**, geb. **Nitsche**, aus **Kapsdorf**, jetzt in Zobten wohnhaft, eingetragenen Grundstücks wird von Amtswegen gem. § 28 Zw. V. G. einstweilen eingestellt.

Zobten, Bez. Breslau, den 15. Dezember 1930.

Das Amtsgericht.

---

2 K. 19/30.

Bekanntmachung.

In der Zwangsversteigerungssache des im Grundbuch von **Gleinitz**, Kreis Nimptsch, Band II, Blatt 28 auf den Namen des Maschinenhändlers **Ernst Ressler** in **Gleinitz** eingetragenen Grundstücks wird das Verfahren von Amtswegen gem. § 28 Z. V. G. einstweilen eingestellt.

Zobten, Bez. Breslau, den 15. Dezember 1930.

Das Amtsgericht.

„Deutsches Haus", Zobten.

Am 1. Weihnachtsfeiertag, ab nachm. 4 Uhr:

Musikalische Unterhaltung.

Am 2. Feiertag, ab nachm. 4 Uhr:

Der bekannte Dielenbetrieb.

Es ladet ergebenst ein **Fritz Jäckel.**

„Deutsches Haus", Ströbel.

Donnerstag, 1. Weihnachtsfeiertag, ab nachm. 3 Uhr:

Dielenbetrieb.

2. Feiertag, ab nachm. 4 Uhr:

Tanzvergnügen.

Es ladet freundlichst ein

A. Böer.

Billiger als Kohle!

Ca. 1000 Zentner Buchen-Scheitholz

auf Ofenlänge geschnitten je Ztr. 1,10 Mk.
ofenfertig gespalten „ „ 1,25 „

geben ab

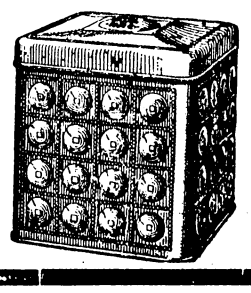
Jaeckel & Bruns

Dampfsäge- und Hobelwerk, Kistenfabrik

Zobten, Bez. Breslau.

KAFFEE HAG

Weihnachts-Dosen



Die schöne

Festtags-Dose

nach Altsilberart geprägt . . RM **2.50**

Die neue

Vakuum-Dose

luftleer, daher stets frisch wie am Tage der Röstung RM **1.90**

Zu haben in **Zobten:**
Wilhelm Gewohn, Paul Hartmann, Hans Harrass, Theodor Hünert, R. Negwer, Max Polag, Herbert Policke, Paul Söhndel;
in Gorkau: Gerhard Steinhorst.

Kath. Gesellen-Verein.

Sonntag, den 28. Dezember, 20 Uhr

im Saale der „Goldenen Sonne":

Weihnachtsfamilienfeier.

Der Reinertrag zum Besten durchreisender Kolpingsbrüder.

Gasthof „Z. Stadt. Breslau".

Freitag, 2. Weihnachtsfeiertag:

Großes Tanzkränzchen.

Anfang nachm. 4 Uhr.
Es ladet freundlichst ein

Oskar Paul.

Gast- und Logierhaus „Zur schönen Aussicht" Striegelmühle.

Zu dem am **Freitag, 2. Feiertag, nachm. 4 Uhr** stattfindenden

Weihnachts-kränzchen

ladet freundlichst ein

C. Koslowski.

Bankwitz.

Zu dem am **2. Weihnachtsfeiertag** stattfindenden

Vergnügen

— Anfang 4 Uhr —

ladet freundlichst ein

W. Hindemith.

Blume's Gasthaus Naselwitz.

2. Weihnachtsfeiertag:

Großes Tanzkränzchen.

Anfang nachm. 4 Uhr.
Es laden freundlichst ein

J. Blume und Frau.

LIEBICH

Breslau.

Täglich

2 Vorstellungen 4[15] und 8[15]

Der sensationelle Erfolg unseres Weihnachts-Programmes.

Nachm. **halbe** Preise und Vollprogramm.

Der Vorverkauf ist ab 10 Uhr vormittag immer geöffnet.

Flüssiges Bohnerwachs

für jede Bohnerspritze

p. Pfd. 1 Mk.

Germania-Drogerie

Willi Fischer.

Am Mittwoch, den 24. d. Mts. entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit mein inniggeliebter Mann, unser herzensguter, treusorgender Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager, der

Elektromeister

Richard Biewald

im Alter von 31 Jahren.

Zobten, den 24. Dezember 1930.

In tiefstem Schmerz im Namen der Hinterbliebenen:

Frieda Biewald

geb. **Schmidt.**

Beerdigung: Sonnabend, den 27. Dezember, nachmittags 2½ Uhr vom städt. Krankenhause aus.

Drucksachen

für Behörden, Handel, Gewerbe, Vereine, Private

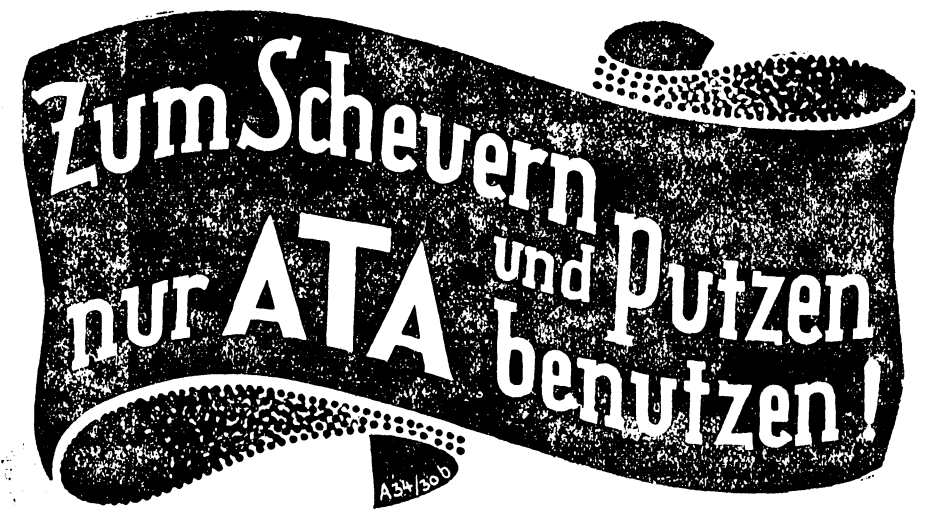
Briefbogen, Umschläge, Mitteilungen, Postkarten, Rechnungen, Prospekte, Preislisten, Vereinsdrucksachen, Einladungen, Plakate, Satzungen, Formulare, Rundschreiben in geschmackvoller, ein- und mehrfarbiger Ausführung

fertigt schnell, gut und preiswert

M. Stoklossa'sche Buchdruckerei

Verlag des Anzeigers für Zobten am Berge

Zobten, Strehlener Strasse 9, Telefon 157.



Werbt für den Zobtener Anzeiger!

Versiegelte Lippen.

Roman von A. M. Alten.

(29. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Das Kind soll die Nacht noch schlafen, wer weiß, wie lange sie nich mehr schlafen wird. Der alte Herr gefällt mir nich."

Frau Pastor Ewald erschrak. Die alte Krankenpflegerin hatte sich im Laufe der Jahre einen sicheren Blick erworben.

„Aber er ist doch viel ruhiger, Schneidern."

„Nee, nee, Frau Pastorn, gefallen tut er mir gar nich." — — —

Frau Schneider behielt recht. Ein paar Tage schien es dem Major besser zu gehen. Dann kam ein zweiter Schlaganfall. Ganz gelähmt lag er noch zwei Tage bewußtlos und röchelnd, dann starb er.

Marie-Luise war wie betäuft. Sie saß am Bette des Vaters, hielt die kalte Hand in der ihrigen und schaute mit tränenleeren Augen in das friedliche Antlitz, das ihr in seiner wächsernen Blässe so fremd erschien. Die Pastorin wollte sie mit sich nehmen, sie widersetzte sich. Sie wollte nicht aus dem Hause. Frau Schneider blieb ja bei ihr, sie fürchtete sich nicht. Sie wollte ihren Papa bis zum letzten Augenblick nicht verlassen. — Und scheinbar gefaßt und tränenlos folgte sie auch dem Sarge, den man neben dem Grabe ihrer Mutter in die Erde senkte.

Lore Ostwald, die zum Begräbnis gekommen war, stand diesem verzweifelten Schmerz fast scheu gegenüber. Als sie nachher in das leere Haus zurückgekommen war, fiel sie der Freundin schluchzend um den Hals.

„Weine doch, Marie-Luise. Und komme jetzt mit mir, gleich. Du kannst nicht allein hier bleiben."

Marie-Luise schüttelte den Kopf.

„Ich kann jetzt nicht fortgehen, Lore, nicht unter Menschen. Ich muß mich erst finden, erst begreifen lernen, was geschehen ist. Papa, mein lieber Papa."

Und nun kamen ihr wirklich die lindernden Tränen. Sie weinte lange und heiß in den Armen der Pastorin, während Lore an ihrer Seite saß.

Drunten im Garten ging Klaus Ewald unruhig auf und ab. Wie schwer es war, jetzt nicht vor Marie-Luise hintreten zu dürfen, nicht die Arme um sie legen zu können und zu sagen: „Weine dich an meinem Herzen aus, du weißt ja, wo deine Heimat künftig ist." Und warum tat er es nicht? In dieser Stunde zürnte er dem alten Baron von Boysen heftig, der diese Scheidewand zwischen ihnen errichtet hatte. Eine Scheidewand von Gold, hoch und fest, die sie vielleicht trennte für alle Ewigkeit.

Einmal schoß ihm der Gedanke durch den Kopf, nach Hasselrode zu fahren, zu dem alten Herrn zu gehen, ihm alles zu sagen, ihn zu bitten — ja, was wollte er ihn bitten? Das war ja Torheit. Viel zu wenig kannte er den alten Baron, um etwas derartiges wagen zu dürfen. Er verzweifelte fast in diesen Tagen. Stundenlang lief er umher auf einsamen Wegen, zermarterte sich den Kopf, was nun werden solle. Die Verwandten hatten kühle Briefe geschrieben, nur Frau von Magnussen machte eine Ausnahme, sie bot ihr in wohlgesetzten Worten eine Heimat in ihrem Hause an. Aber diese hatte den Brief so hastig beiseite geschoben, als verbrenne sie sich die Finger daran. Was sollte nun werden? Allein bleiben konnte das Mädchen doch nicht in dem leeren Hause. Vorläufig war die Schneider ganz zu ihr übergesiedelt, hegte und pflegte sie. Und Tante Ewald war viele Stunden bei ihr. Es wäre so natürlich gewesen, daß Marie-Luise eine Zeitlang zu ihr übergesiedelt wäre, wenn er erst wieder fort war. Sicherlich wartete Marie-Luise auch nur auf diesen Vorschlag. Aber durfte das sein? Er wagte nicht, seiner Mutter irgendeine Andeutung vom Sachverhalt zu machen. Zunächst galt es ja freilich, die Verhältnisse einmal zu ordnen.

(Fortsetzung folgt.)

Weihnachtsbotschaft.

Von Professor Hanns Schmiedel-Heidelberg.

(Nachdruck verboten.)

Abgekämpfte, Weltmüde und Lebensenttäuschte blättern — ein wehes, bitteres Lächeln im Gesicht mit hageren Fingern über die Kalenderseiten ihres Lebens. Erschien ihnen wirklich ein einziger Festtag im vollen Glanz seines Namens? Gottfremde, verstandeskalte Grübler und Feilscher haben im tollen Wettbewerb ebensowenig Zeit für poetische Anwandlungen, was die kindliche Mär von Weihnacht sie zu sein dünkt. Beiden eignet eine passive Einstellung zum Weihnachtsgeschehen; sie wissen nicht um das Geheimnis, selbst eine eigene Herzensweihnacht mit Opfer, seliger Hingabe und dornenvollem Bewähren zu bereiten. Jenen klang die Weihnachtsbotschaft in leere Versprechung aus; diese haben das feine, reine Ohr nicht mehr, messianische, traumhaft verschwebende Himmelsmusik aus fernen Wolkenreichen in sich aufzunehmen. Und zwischen beiden stehen dann die unzähligen Reihen derer, denen Weihnacht eine mattgewordene, abgegriffene Jugendillusion wurde, auf der tötender Staub von Jahrzehnten sich lagerte.

Was ist uns Weihnachten denn noch? Mehr als Kindertraumzeit? Dem pessimistisch verzagenden Zeitgeist entgegen ist Weihnacht viel mehr als nur Sinnbildspiel fromm einfältiger Herzen, die wie Bettler in den grauen Alltag den Abglanz halboffener Himmelstüren hineinträumen. Wenn aber noch etwas die Welt retten kann, so ist es nicht mehr alternder Verstand, sterbende Menschenweisheit. Alle Neugeburt stammt aus den Gottestiefen des lebendig schaffenden Gefühls, nur wer die köstliche Kindlichkeit, den zarten Zauber, der um die Heilandskrippe weht, mit wachem Herzen empfangen kann, kennt das Geheimnis alles reinen Seins. Das Kindtum Gottes ist zu Anfang der glückstrahlende Inbegriff einer anscheinend schicksalslosen Daseinsseligkeit, absoluter Seelenfrieden. Hier flutet das Seelenlicht aus klarer kristallener Quelle.

Gerade das Herz sagt uns diese Gewißheit in trunkener Entdeckerwonne. Unsere irdische Nacht ward geweiht; das ist Weihe-Nacht. Atemverhalten, im Schauen festgebannt, entrückt in die Ferne sterntiefer, göttlicher Glorie: So enttauchen wir dem Erdenelement. Wir finden seelisch zum Ur-Anfang zurück, der uns gedanklich ewig verborgen bliebe: Schöpfer und Geschöpf sind eins geworden. Der wundersame Schein um Weihnacht hat die Gnadenkraft der Seelenfindung und Seelenverjüngung.

Doch alle Flammen bedürfen priesterlicher Behutsamkeit, sollen sie Altäre des Lebens mit roter Fackelglut dauernd erhellen. Es bleibt also nicht bei einer mysteriösen, schleierzarten Weltflucht im passiven Empfangen allein. Weihnachtswunder bricht sieghaft ins Irdische durch, reißt Ewiggiltiges mit herab: Weihnacht ist Botschaft, Botschaft einer höheren, reineren Weltstufe.

Gerade diese überwältigende Botschafts-Fülle sprengt unsere winzige Herzenszelle, überflutet mit hellster Gewißheit den Sinn unseres ganzen Lebenswerkes. Die Botschaft geht an alle. Nur wer die demütige Versenkung in das Wunder der Gotteserscheinung ohne Rückhalt vollzog, weiß um diese Botschaft und ihren geheimen Sinn. Die fröhlich-idyllische Weihnachtsszene hat eine bitter ernste Golgathafolge: In diesem eisernen Schicksalsring kann kein Glied fehlen. Der Ring hält den Sinn des ganzen Weltplanes zusammen. Das Leid gehört mitten in den Plan der Welt hinein. Nur der leidende Gott ist der wahre, sich opfernde Gott, erst der Tod krönt seine Heilsmission und zwingt zur Nachfolge. Sühnen im ganzen Umfange des Wortes kann nur der vollkommen Reine. Dem weichen die finsteren Schrecken des Schicksals, dem schwinden die Todesschatten. So wird die weihnachtliche Botschaft zum Triumphgesang auf die Neugeburt aller leidgeweihten, weltentsündigenden Menschlichkeit, die nach höchstem Gottestum strebt. Es gibt eine Auferstehung auch jenseits Golgathas, vielleicht nur dort. Das Tiefste im weihnachtlichen Erlebnis ist Seelenläuterung zur Empfänglichkeit für die hohe, letzte Aufgabe allen Daseinssinnes und Lebenszweckes. Der ganze Weltprozeß ist Läuterungsbahn alles Geschöpflichen, den Schöpfer selber zu spiegeln. Weihnacht ist das Sichtbarwerden einer kosmischen Idee. Diese hat Kraft für jede nach Tiefe strebende, nach Sinn und Wertverkörperung hungrige Seele. Denn Funken der Unsterblichkeit glühen brandbereit in jeder menschlichen Kreatur. Weihnacht ist sinnfällige Verdichtung ewigen Opfergeschehens; Kometenlicht erdferner Kraft und doch die Erde im Innersten bewegend. Verheißung und Geheiß zugleich, so erfüllt Weihnachten ein Ur-Geschehen, an dem alles Teilgeschehen im menschlichen Seelenraum sich ausrichten soll.

Selbstgewiß und unerschütterlich ist des Heilenden verklärtes Gottesauge, ewigkeitsgebunden und gottverankert. Das letzte Rätsel all dieser Gottesgewalt über die Herzen heißt: Liebe! Nur wer diese hat, an dem vollzieht sich die fruchtbare Steigerung von läuternder Hingabe demütigenden Glaubens zur Erfüllung der Weihnachtsbotschaft an sich und anderen. Und das ist wohl das Heiligste, das Aktivste der Botschaft nach der schauseligen, inbrünstigen Anbetung: Menschen, liebet einander!

Den wirklichen dauerhaften Weltfrieden kann man nicht in papierenen Paragraphen einfangen und auf Konferenzen verordnen, er ist gehütete Liebesflamme, die auf berufenen Herzensaltären brennt! Weihnachtsbotschaft ist Wirken und Werden im vollendeten Sein, Schwingen der Seele im Absoluten. Nur das begnadete Herz vermag dies zu fassen. Liebe ist der Schlüssel zu jedem göttlichen Geheimnis. Liebe ist der Inhalt jedes göttlichen Geheimnisses selbst. Gott selber ist: Liebe! Sich selber schenken ist der Liebe Höchstes, ist Weihnachtswunder ...

In heiliger Nacht.

Nun glänzen im silbernen Licht
Holder Träume von göttlicher Gnade
Die stillen beschneiten Pfade:
Uns wieder, du wunderbar
Gesegnet hochheilig Paar,
Suche in heiliger Nacht!

Nun schüttelt der schweigende Wald
Alle Last von duftenden Zweigen.
Benommen von festlichem Reigen
Ersehnt er die jubelnde Ferne
Mit Lichtern und hohem Sterne
In der heiligen Nacht

Nun winkt über Land und Meer
Die Blume himmlischer Güte.
Aus voll erschlossener Blüte
Streut sie die reiche Saat
Unsterblicher Liebestat
In die heilige Nacht.

Nun, staunende Seele, auch du
Ordne dich ein in das schöne
Gotteswunder! Bekröne,
Was du geplant und gestaltet,
Mit Liebe, die nicht veraltet,
In der heiligen Nacht!

Max Bittrich.

Wie Biedermeier Weihnachten feierte.

Von Kurt Meyer-Rotermund.

(Nachdruck verboten.)

Sogar in unserer von Hast erfüllten Gegenwart, die gemütsreicher Lebensgestaltung immer mehr Abbruch tut, hat im Jahresablauf das Weihnachtsfest seine Sonderstellung behalten. Denn selbst Menschen, für die sonst höchste Sachlichkeit Parole ist, werden auf einmal „rückständig", sentimental und kramen in Kindheitserinnerungen an frühere glückselige Christabende. Und doch ist unser heutiges Feiern nur ein schwacher Schimmer von der ganz hingegebenen Weihnachtsfreude unserer Groß- und Urgroßeltern vor etwa hundert Jahren. Schon ein kurzer Blick in Theodor Storms gefühlsinnige Geschichten, in denen mit epischer Ausführlichkeit von dem schönsten Feste des deutschen Hauses, seinen geschäftigen, liebevollen Vorbereitungen und seinem glanzvollen Höhepunkt am Heiligabend so gern erzählt wird, läßt uns die große Bedeutung erkennen, die vornehmlich das Christfest im Dasein des Biedermeiers besessen hat. Storm war geradezu ein Künstler, ein Genie im Begehen dieses feierlichen Ereignisses. Von seiner kindlichfrohen Anhänglichkeit daran hat er zum letzten Male im Jahre 1887 rührend Zeugnis abgelegt, als der greise Dichter noch persönlich die zwölf Fuß hohe Tanne schmückte. Seine erwachsenen Kinder durften wie einst vergolden helfen, Netze schneiden und Bonbons in farbige Papiere einwickeln. Der Baum aber blieb für sie eine Überraschung.

Mit besonderer Inbrunst kostete man vor 100 Jahren die Wochen vor dem Feste mit ihren ebenso fleißigen wie heimlichen Zurüstungen aus. Emsig war man dabei, als Hauptschmuck des Festraumes die Krippe herzustellen, in der das angebetete Kindlein lag. Die Figuren wurden säuberlich aus Bilderbögen ausgeschnitten, und das Waldmoos zu dem Teppich, der sich unter Maria und Joseph, unter den heiligen drei Königen sowie den Hirten ausbreitet, holte man mit Mühe aus dem verschneiten Stadtwäldchen. Mancher Erwachsene benutzte seine Werkstatt, um das Kripperl durch mechanische Erfindungen zu verschönen. Man sah auf Bergen Windmühlen, deren Flügel durch rollenden Sand getrieben wurden, oder ein Bergwerk mit Grubeneinfahrt. „Aber diese Zusätze", meint Gustav Freytag, „waren dem Knaben niemals nach dem Herzen; er hatte die dunkle Empfindung, daß sie sich mit den Engeln und den heiligen Königen nicht vertragen wollten." Nicht immer blieb eine solche Krippe nur gemütvolles Schaustück. Wenn die Glocken des benachbarten Gotteshauses zu läuten anhoben, dann kniete die gläubige Familie wohl vor der Krippe nieder. Das Evangelium verlas der Vater, und die Mutter stimmte mit den Kindern das Christlied an. Das 1818 im Schulhause zu Oberndorf im Salzburgischen entstandene, aber erst 1834 im Druck erschienene weihevolle Lied „Stille Nacht, heilige Nacht" war um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts freilich noch nicht überall verbreitet.

Ein weltliches Gegenstück zur Krippe bildete das Puppentheater. Die bekannte Jugendschriftstellerin Ottilie Wildermuth, die 1817 geboren wurde, ist durch kein Weihnachtsgeschenk je so glücklich gemacht worden wie durch ein kleines Puppentheater; durch dieselbe Gabe hatte einst den Knaben Goethe die Großmutter ebenso entzückt.

Eins der anschaulichsten Bilder von einem Weihnachtsgabentisch vor hundert Jahren ist uns von Lili Parthey, der 1800 geborenen Enkelin des berühmten Berliner Buchhändlers Friedrich Nicolai, überliefert worden. Die Schilderung ist deshalb bemerkenswert, weil sie das beschenkte Hausgesinde einbezieht. Auf dessen Platze waren neben den Schüsseln mit Geschenken, Pfefferkuchen, Äpfeln und Nüssen so viel Lichte aufgestellt, wie die einzelnen Bediensteten Jahre im Hause tätig waren. „Auf der vorderen Seite des langen Tisches standen die Schüsseln in ordentlicher Reihenfolge. Kohlrauschs Mine ohne alles Licht, die Köchin mit einem, Sophie mit zwei, Karl mit vier, Schulz mit elf, Marie mit vierzehn, und schließlich Luischen mit zweiundfünfzig Lichten. Nun putzten wir das übrige alles schön auf. Umgeben von den schönsten Blumen, Myrten, Orangen, Zypressen, die besonders schön aussahen, leuchteten wie drei Monde mit stillem Licht die drei Argand-Lampen; die mittelste umgeben von den jüngsten Frühlingskindern: Maiblumen und Tulpen; und zwischen diesen Herrlichkeiten prahlten zwei Pyramiden. So war die Mitte des Tisches voll und würdig ausgefüllt. Die übrigen Seiten nahm ein Pfefferkuchenalphabet ein, bei jedem Buchstaben ein Vers mit den Namen der Personen, die sich sehr glücklich darauf verteilen ließen, eingefaßt mit abgeschnittenen Myrten, Orangen, Rosen usw."

Der Wohltätigkeitssinn war ein ausgeprägter Zug der biedermeierlichen Weihnachtsfeste. In Ballenstedt brachte Caroline Bardua, der einstige Schützling Goethes, im Jahre 1846 durch die von ihr arrangierten „Lebenden Bilder" in der Christwoche über 50 Taler zusammen; 143 Arme wurden dafür mit Fleisch und Reis gespeist.

Auch in den ärmeren Familien war man bemüht, wenigstens zu Weihnachten einige Stollen und Kuchen zu backen. Für die Mutter wurde ein Tuch oder ein kleiner Vorrat von Kaffee, Zucker und Reis als Christgeschenk angeschafft. Ernst Rietschel, der spätere berühmte Bildhauer, erinnerte sich aus seinen Jugendtagen, die in die Freiheitskriege fielen, daß er und seine Geschwister nur in den frühesten Jahren ein kleines Christbäumchen mit einigem billigen Spielzeug angeputzt erhielten; auch ein bescheidenes Schattenspiel befand sich dabei. „Von meinem achten Jahre an kam es zu keiner Bescherung mehr; daß Geschenke und Christbäumchen fehlten, vermißte ich nicht. Meine Glückseligkeit konzentrierte sich in den Stollen, die erst am Heiligabend gebacken wurden; vorher hatte ich die im Jahre gesammelten Pflaumenkerne aufzuklopfen, die statt der bitteren Mandeln benutzt wurden. Über die Behaglichkeit dieser Arbeit ging nichts." Wer es sich leisten konnte, hatte mit Zitronat, Rosinen und Mandeln gespickte Weihnachtsstollen, angeblich ein Abbild des einst beim Julfest geopferten Schweinerückens, und trank dazu Bohnenkaffee, während die Minderbemittelten sich mit einem Getränk begnügten, das aus gebrannten Runkelrüben hergestellt war.

Für Friedrich Hebbel war es eine unvergeßliche Kindheitserinnerung, daß es zu Weihnachten einen Mehlbeutel gab, „zuweilen wohl gar mit Rosinen oder Pflaumen gefüllt. Später wurde guter Tee getrunken, hauptsächlich der lieben Mutter wegen, die ohne Tee nur halb vergnügt sein konnte." Nachdem das Evangelium und eine Predigt verlesen waren, erschien der Nachtwächter mit seiner weitdröhnenden Knarre unter dem Fenster, sang einen Vers und erhielt den schon längst bereit gehaltenen Schilling, von dem Hebbel gesteht, daß man das Geldstück nicht selten geborgt hatte. Es waren eben wirtschaftlich schlechte Zeiten vor hundert Jahren: der Handel lag darnieder, die Industrie steckte noch in den ersten Anfängen, Straßen und Kanäle fehlten.

Das Christfest aber warf seinen Lichterglanz über alles Trübe und weitete die engste Stube. Für die echte Weihnachtspoesie, die auch auf Markt und Gassen anzutreffen war, hatten die in der Biedermeierzeit Lebenden Herz und Verständnis wie wohl in keiner zweiten Epoche unserer deutschen Vergangenheit.

Der Jagdgehilfe.

Eine Weihnachtsskizze von Ernst Löns.

(Nachdruck verboten.)

Es hatte geschneit, zwei Tage und eine Nacht. Dann kam der Ostwind und fegte den Himmel blank von schweren Wolkenballen. Aber eine Kälte brachte er mit, eine Kälte, die durch die Kleider wehte und die Nasen rot malte. Es war nicht gemütlich draußen, wenn die abgleitende Wintersonne auch noch so schöne grüne und violette, himmelfarbene und blaßrosa Farbtöne in die Unebenheiten der Schneedecke malte. Wer nicht unbedingt draußen zu tun hatte, blieb in der warmen Stube, wo die Buchenscheite im Ofen knallten und blutrote Reflexe an den Wänden tanzen ließen.

Franz Korte, der einschichtig in der kleinen Kate am Dorfesende hauste, war anderer Ansicht. Mit langen Schritten strebte er der Mitte des Dorfes zu, blieb einen Augenblick stehen, blickte über den Abendhimmel und trat in die Gaststube des Wirtshauses.

„N' Abend, Kortenfranz. Bei der Kälte unterwegs?"

„Jä, ich wollte man eben nach der Stadt", sagte Korte und kippte einen Schnaps hinunter.

„So spät noch?"

„Jä, etwas für die Kinder, Äppel und so." Er zeigte auf einen verschnürten Packen, den er sorgsam im Arme trug.

„Äppel? Solltest ihnen lieber 'n klein Häschen bringen."

„Jä, Häschen ... Häschen", grinste Franz, „könnste mir keine verkaufen? Gebe zwanzig Groschen."

Der Wirt kniff ein Auge zu und plinkte den anderen Gästen, die am Ofen Karten spielten, belustigt zu. Franz Korte war der gerissenste Wilddieb der ganzen Gegend, und der neue Förster verteufelt hinter ihm her.

„Nä", meinte Franz Korte, „mit den Häschen ist das nichts mehr. Der Rote ist mir zu scharf, — 'djüs auch."

Korte nahm sein Paket und trottete die Landstraße entlang. Es dunkelte schon stark. In der Ferne blinkten die Lichter der Kreisstadt. Hinter der Tannenansamung schob sich die silberne Mondsichel hervor. Einzelne Sterne funkelten. Eisig pfiff der Wind, und der gefrorene Schnee schrie unter den Schritten. Fast fünfhundert Gänge hinter dem Dorfe blieb Korte stehen. Sein scharfes Auge prüfte das Gelände. Niemand war zu sehen. Da übersprang er den schneeverwehten Straßengraben und tauchte in der Tannendickung unter. Es war stockfinster im Holz, aber Korte kannte jeden Baum, jeden Steg; besser als der Förster. Ja, der Förster, der Rotbart, das war

ein doller Kerl. Der schnüffelte überall 'rum. Da hieß es aufpassen. Korte lachte in sich hinein. „Heute hab' ich ihn angeschmiert. Der Krüger wird ihm schon erzählt haben, daß ich heute im sonntagschen Zeug zur Stadt bin, Weihnachten feiern. Da wird er froh sein, ungestört mit seiner Frau Heiligabend begehen zu können." Sie waren Feinde, aber ehrliche. List stand gegen List. Sie waren sich gewachsen. Darum konnte er dem Förster auch nicht böse sein. Aber immerhin, wenn sie sich mal mit der Waffe in der Hand gegenüber stehen sollten . . . Er konnte nicht lassen vom Jagen. Die Leidenschaft war ihm im Blute vom Großvater her. Es lag ihm nichts an den Hehlergroschen, die der Gastwirt im Städtchen für das Wild zahlte, aber es für sich zubereiten durfte er nicht; der rote Bart des Försters konnte zu jeder Zeit unvermutet in seinem Hause auftauchen. Nee, dafür war Korte zu schlau, Beweise in seiner Wohnung zu lassen. —

Am Rande der Dickung blieb Korte stehen, blitzschnell spürten seine Augen die Runde ab. Ein Satz brachte ihn zur Rückseite der Feldscheune, die hier fast an die Waldung stieß. Mit dem Messer löste er zwei Nägel, schob ein Brett beiseite und zwängte sich durch die Lücke. Seine Hände wühlten in dem Spreu- und Häckselhaufen hinter den hohen Strohballen und erfaßten ein Klappgewehr, das eine Umwickelung von Öllappen vor Verschmutzung schützte. Einem Lederbeutel entnahm er fünf Patronen und legte ihn in das Versteck zurück. Im Schatten der Scheune löste er die Umhüllung des Paketes, streifte eine weißleinene Hose und einen ebensolchen Kittel über die dunkle Kleidung und zog die Kapuze über den verwitterten Filzhut. Lautlos und unsichtbar, ein weißes Wintergespenst, pürschte er über den verschneiten Acker. An der Waldecke duckte er sich nieder und verschwand in der weißen Umgebung. Vor ihm lag das Feldstück mit dem Winterkohl. Dies war eine der wenigen Stellen, an denen die Hasen Äsung fanden. Das Schneegestöber hatte sie über zwei Tage im Lager gehalten. Der Hunger würde sie hertreiben.

Donner ja, war das kalt! Die Sterne funkelten in hartem Glanz. Der halbe Mond tauchte die Winterlandschaft in silbrigen Schein. In der Ferne bellte ein hungriger Fuchs. Ein dunkler Fleck hoppelte aus dem Gebüsch, noch einer, ein Dritter. Korte hob langsam die Flinte. Sein Finger suchte den Abzug. „Täck". Verflucht, ein Versager. Schnell die Patrone ausgewechselt. „Täck". Schon wieder . „Dömms!" zerriß ein scharfer Knall die Stille, ein roter Feuerstrahl zuckte auf, ein Hase rollte in den Schnee. Der Schreck schlug Korte in die Glieder. Er sprang auf. Mit Mühe verbarg er das zusammengeklappte Gewehr unter dem Rock. Aus der Dickung trat der Förster, die Waffe schußfertig im Arme auf den zitternden Wilddieb zu.

„Na, Korte, auch auf Jagd?"

„Ich . . . ich . . . bin nich auf Jagd, Herr Förster."

„Nicht? Haben sich ja schön angezogen. Spielen wohl so'n bißchen Weihnachtsmann hier draußen, was? Ziehen Sie das weiße Zeug nur aus. Es sieht so dumm aus, wenn wir durch das Dorf gehen."

Korte trottete vor dem Förster her. Es war ihm scheußlich unbehaglich zu Mute. Wenn er bloß unbemerkt das Gewehr los werden könnte. Was mochte der Rotbart wohl mit ihm vorhaben?

Vor des Försters Wohnung blieben sie stehen. „Sie sind ja doch allein, da dachte ich, Sie könnten bei mir Weihnachten feiern."

In der Stube war es mollig warm. Der Grog dampfte in den Gläsern. „Was ich sagen wollte, Korte. — Die Jagdgesellschaft hat die Gemeindejagden von Emberge und Nielohe dazu gepachtet, das wird mir doch reichlich viel, da könnte ich einen Jagdgehilfen gebrauchen. Viel zahlen können die Herren ihm ja nicht, aber ich denke, so zwanzig Mark im Monat haben sie wohl übrig. — Na, wie wär's, Korte, hätten Sie nicht Lust?"

„Aber, Herr Förster, ich soll . . . Sie wollen mich . . .?"

„Sie foppen?" „I wo, ist mein voller Ernst. Sie könnten die Jagd hier am Dorfe versehen. Raubzeug haben Sie frei, Karnickel auch, und drei Hasen im Jahr kann ich auch zusagen. Ich brauche einen Kerl, der Passion in den Knochen hat und was von Wild und Weidwerk versteht."

Er streckte ihm die breite Hand hin: „Also eingeschlagen!"

Korte wurde blaß und rot vor Freude. Dann drückte er die dargebotene Hand: „Ja, ich will — ich will gerne."

„So nun kommen Sie, ich glaube, meine Frau hat den Weihnachtsbaum angesteckt. Vielleicht hat der Weihnachtsmann auch für Sie etwas im Sacke gehabt."

Die junge hübsche Försterfrau hieß den rauhen Gast willkommen und zeigte ihm seinen Platz auf dem Gabentisch. Korte traute seinen Augen nicht, da lag seine Bestallung als Jagdaufseher, vom Landrat genehmigt und gestempelt, und daneben ein funkelnagelneuer Drilling, das Geschenk der Jagdpächter.

„Zusammenklappen läßt es sich aber nicht", lachte der Förster, dann faßte er Korte unter die Joppe, wo dieser noch immer die Wilddiebsflinte krampfhaft festhielt, „und dafür schenken Sie mir die alte Knarre. Jetzt können Sie die Waffe ja offen tragen. Na, denn gutes Weidwerk. — Wir wollen das Revier schon von Wildschützen freihalten, was Korte?"

„Das soll 'n Wort sein! Aber 'nen ganz verdeubelten Kerl sind Sie doch, Herr Förster." —

„Prost! Und wenn Sie ins Revier gehen, so sehen Sie erst nach, ob die Patronen auch Zündhütchen haben. — Und hinter der Feldscheuer ist 'n Brett locker, vielleicht nageln Sie das gelegentlich mal an. Es könnte einer sich dort zu schaffen machen, der da nichts zu suchen hat — —"

Vorm ersten Weihnachtsbaum!

Raketen.

Eine Strindberg-Weihnachtserinnerung von Birger Mörner.

(Berechtigte Übertragung aus dem Schwedischen von W. Krüger.)

(Nachdruck verboten.)

Ich hatte einst einen Freund, einen Naturforscher und Dichter, den ich sehr liebte. Ich war sehr wenig in sein Haus gekommen. Also wußte ich nichts von seinen Familienverhältnissen. Nur, daß manches Peinliche vorgefallen, hörte ich in der Stadt. Damals war der Ehescheidungsprozeß Strindberg in aller Munde. Die Kinder hatte der Richter der Frau zugesprochen, und es dem Manne untersagt, sich ihnen wieder zu nähern. So hauste er denn allein auf einer der vielen Schären, draußen weit vor Stockholm.

Ich hatte ihn lange nicht gesehen, und es erfaßte mich die Sehnsucht, ihn zu sprechen. So wartete ich denn die bessere Jahreszeit ab und machte mich auf die Reise. An einem Sonnabendnachmittag fuhr ich von Stockholm ab und begab mich, bald nachdem wir in See gestochen waren, hinunter in die Kajüte, wo einige Bauern saßen. Ich hoffte, dort zu erfahren, wie ich am besten zu Strindberg käme.

Richtig war auch einer unter ihnen, ein Jungbauer, der in seiner nächsten Nachbarschaft wohnte „Mein Schlitten wartet an der nächsten Dampferstation auf mich," sagte er ruhig, „Sie können gern mit mir fahren."

Ich nahm freudig an.

Kurz darauf fuhren wir an der stillen Küste entlang. Vor uns tauchte die Sonne blutrot in das Meer und warf ihr wechselndes Licht über das gebräunte Gesicht des Bauern.

Plötzlich wandte er den Kopf. „Sind Sie Arzt, Herr?" fragte er unvermittelt.

„Nein," antwortete ich erstaunt. „Warum glauben Sie denn das?" Der Bauer zog an seiner Pfeife. „Weil er vielleicht einen nötig hätte," sagte er gedehnt.

„Ist er krank?" fragte ich schnell.

Der andere schüttelte den Kopf. „Mit dem Körper — nein. Aber hier . . ." er zeigte nach dem Kopfe, „hier vielleicht."

Er lächelte.

Ich lächelte auch. Ich kannte es von Stockholm her, daß die Reaktion der Mitwelt auf August Strindbergs oft wirklich sonderbares Verhalten in den meisten Fällen sich so äußerte.

„Wie äußert sich denn das?" fragte ich etwas neugierig.

„Ach," meinte jener gedankenvoll, „in mancherlei. Zum Beispiel mit den Bäumen!"

„Wieso denn das?"

„Ja," der Bauer schob die Mütze zurück, „da hatte er umsponnene Kupferdrähte von der Telegraphenleitung um die Bäume vor seinem Hause gelegt. Richtig in Schlingen. Als ich ihn danach fragte, lachte er. Er meinte, das seien Taue, mit denen man Elektrizität fange."

Eine Weile schwieg der Mann still. Dann sagte er plötzlich: „Und das Umherlaufen an der Küste. Und das große rote Feuer!"

„Wie war denn das?" fragte ich wieder.

„Ja, Herr, das mit dem Umherlaufen passiert oft!" Der Bauer entzündete umständlich die erloschene Pfeife. „Er ist doch nun von seiner Frau geschieden. Zu den Kindern darf er auch nicht mehr kommen. Aber ganz richtig muß das doch nicht sein. Mindestens einmal in der Woche kommt er zu mir und gibt mir Geld. Dann muß ich ihn die Küste entlang fahren, bis dort, wo man am anderen Ende der Schärensee die Mole von Stockholm sehen kann und die letzten kleinen Wohnhäuschen draußen auf dem Vordeich. Da steht das Haus, in dem seine Frau und seine Kinder wohnen. Dann steigt er aus und steht am Ufer und starrt hinüber. Manchmal regnet es, Herr, dann steht er immer noch und starrt und starrt. Einmal ging ein Gewitter nieder, daß die Pferde scheu wurden. Ich hatte zu tun, daß ich sie hielt. Als ich wieder Zeit fand, mich um ihn zu kümmern, sah ich ihn immer noch stehen, zwischen Blitz und Wolkenbruch, und mit den Händen fuhr er in der Luft herum, als ob er etwas suchte.

Manchmal, wenn er dann nach Hause fährt, spricht er hinten im Schlitten. Ich konnte ihn aber nie verstehen!"

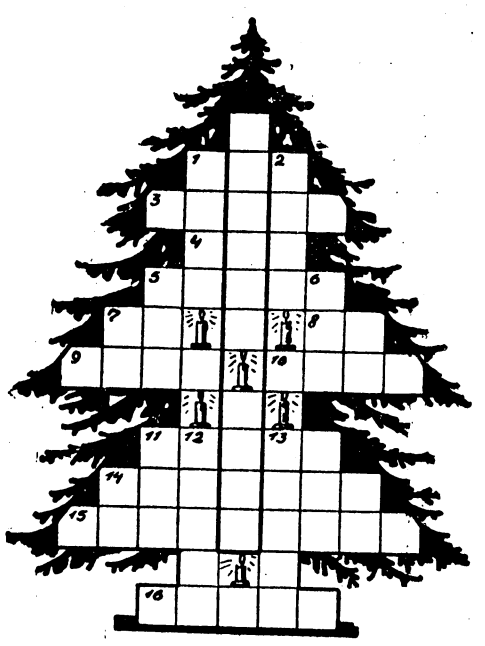
Der Bauer schwieg einen Augenblick und ließ die Pferde laufen. „Das Verrückteste aber war das mit dem roten Feuer.

Denken Sie, Herr, da kommt er am Weihnachtsabend zu mir und sagt: ‚Jörensen,' sagt er, ‚ich weiß, Du willst Christnacht feiern. Aber ich gebe Dir heute das Doppelte. Komm' und fahre!' Herr! Ich bin ein armer Teufel, und mein Weib blinzelt mir schon dauernd zu. So sag' ich denn: ‚Ja, Herr! Und wohin soll es gehen?' — ‚Wie immer,' antwortete er kurz und steigt schon in den Schlitten. Mein Weib hilft noch die Pferde anschirren, und schon fahren wir los. Auf der Fahrt fällt mir ein, daß mir das Weib ein paar Zigarren eingesteckt hat von der Bescherung, und ich nehme eine aus der Düte und hole Streichhölzer hervor, nehme die Leine in die Linke und will mir gerade gemütlich das Kraut anzünden, da brüllt er hinten los: ‚Bist Du verrückt geworden? Willst Du die Zigarre wegschmeißen!' Und wie ich noch erstaunt aufsehe und nicht weiß, was ich sagen soll, deutet er mit der Hand schnell auf die Pakete, die er vorhin in den Schlitten verstaut hatte und sagt warnend: ‚Alles Pulver hier! Schießpulver! Bomben!' Ihr könnt Euch denken, Herr, daß mir nicht angenehm wurde. Ich nahm mir vor, diesen Abend bös aufzupassen.

Wie wir angekommen sind, holt er Stöcke herbei und steckt sie in den Boden. Aus dem Paket nimmt er kleine Kerzen und bindet sie auf die Stöcke. Und richtet sie gerade und prüft und prüft. Dann zündet er sich seelenruhig eine Zigarre an. Mir blieb das Herz still stehen; denn ich denke, jetzt fliegen wir alle in die Luft. Er aber hält ganz still seine Zigarre an einen der Stöcke, und richtig geht die Kerze darauf mit Knall in die Luft. Er aber springt schnell hinter einen Busch. Erst als alles wieder dunkel ist, kommt er hervor, zündet die zweite an und springt wieder hinter den Busch. So hat er eine ganze Stunde gefeuerwerkt. Und hinten, über dem Wasser, hinter den Fensterscheiben des kleinen Hauses, sehe ich zwei rotbäckige Kinder ihre Näschen platt drücken. — Wie aber alles verbrannt ist, steigt er schnell in den Schlitten und sagt: ‚Heim!' Und wie wir fahren, fährt er einmal hoch und fragt mich: ‚Jörensen, meinst Du, daß sie das gesehen haben?' Aber er wartet nicht, bis ich antwortete, und wie ich mich umdrehe, sitzt er schon wieder ganz zusammengesunken, und das Kinn liegt ihm auf der Brust. So sind wir denn nach Hause gefahren, Herr!"

Weihnachtsrätsel.

Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 1. schweizerischer Kanton, 3. Blumengöttin, 4. Ausruf, 7. Faultier, 8. französischer Ausdruck für „Gold", 9. Planet, 10. deutsche Spielkarte, 11. alter Mann, 14. Zahl, 15. Hilfe, 16. Mädchenname.

Senkrecht: 1. Soldat, 2. Hochland in Asien, 5. Schwur, 6. Pöbel, 11. Ausdruck für „fertig gekocht", 12. Wurzel, 13. Ausdruck für „augenblicklich". Die Buchstaben der mittleren senkrechten Reihe — von oben nach unten gelesen — ergeben einen Weihnachtswunsch.

* *

Verwandlungsrätsel.

A	B
1. Haustier	— Deutsche Stadt
2. Teil der Schrift	— im Haus
3. Zahl	— Schiffsart
4. Metall	— Organ im Körper
5. Auszeichnung	— Himmelsrichtung
6. Flächenmaß	— Vogel
7. Längenmaß	— Stadt in Hannover
8. Bindewort	— Haustier
9. Feldrand	— Truppenteil

Sind die unter A bezeichneten Wörter richtig gefunden, sollen durch Vorstellen je eines Buchstabens neun Wörter gebildet werden, deren Bedeutung unter B angegeben ist. Die hinzugefügten Buchstaben ergeben im Zusammenhang gelesen den Namen eines Festes.